Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1.80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemachten Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß den Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 115. Montag, den 18. Mai 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. Mai. (Tel.)

Etat des Reichstags.

Abg. **Lebebour** (Soz.): Unsere Geschäftsordnung bietet zu wenig Elastizität und zu wenig Bewegungsfreiheit, um eine schnelle Erledigung der Arbeit herbeizuführen. Die Einführung der Diäten hat die Bewegungsfreiheit des Reichstages eingeengt, weil monatliche Pauschale festgelegt sind, so daß die Einberufung des Reichstages erst Ende November erfolgen kann. Die Sitzungen sind viel zu lang.

Abg. Dr. **Thoma** (Natl.): Als Fachmann und als ausübender Stenograph muß ich um eine Reform der Zustände im stenographischen Bureau des Reichstages ersuchen.

Präsident **Dr. Kämpf**: Weder über die Stenographen noch von den Stenographen selbst ist eine Beschwere an mich gelangt. Alle berechtigten Wünsche werden genügend berücksichtigt werden. (Beifall.)

Abg. Dr. **Liszt**-Eßlingen (Natl.): Das schlechte Vorwärtskommen in den Geschäften liegt zum großen Teil an der Regierung. (Sehr richtig!) Die Budgetkommission sollte früher mit den Beratungen beginnen können, und es sollten nicht auf einmal so viele wichtige Gesetzentwürfe dem Reichstag unterbreitet werden. Wir sollten vor allem unser Redebedürfnis einschränken. (Lebhaftes sehr richtig!) Wir verlangen in einer Resolution für die Reichstags-Abgeordneten freie Eisenbahnfahrt auf den deutschen Eisenbahnen während der Dauer der ganzen Legislaturperiode.

Abg. Dr. **Gröber** (Ztr.): Der Forderung des Vorredners auf Freifahrtkarten während der ganzen Legislaturperiode schließen wir uns an. Die Ausdehnung der parlamentarischen Verhandlungen hält kein Mensch aus. Vor allen Dingen sollten die Wiederholungen in den Kommissionen und im Plenum verschwinden. Die Beratungen sollten nach englischem Muster eingerichtet werden. Der völlige Mangel an Dispositionen zeigt sich auch namentlich darin, daß wir jetzt noch nicht wissen, ob vertagt oder geschlossen wird. (Zuruf: Rücksichtslosigkeit!) Gegen eine solche Behandlung müssen wir Verwahrung einlegen. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. **Müller**-Meiningen (Fortschr. Vpt.): Es ist ein unerträglicher Zustand, daß uns von der Regierung immer mehr Gesetze vorgelegt werden, deren Beratung in den Kommissionen teilweise unmöglich ist, weil wir die vielen Kommissionen voll zu besetzen nicht mehr imstande sind.

Präsident Dr. **Kämpf** sagt Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche zu.

Der Etat des Reichstages wird bewilligt. Der Antrag Bassermann auf Einsetzung einer Kommission für Handel und Gewerbe wird angenommen. Die Abstimmung über den Antrag Behrens betr. Einsetzung einer besonderen Kommission für soziale und Arbeiter-Angelegenheiten bleibt zweifelhaft. Es findet Hammelsprung statt. Es stimmen für die Resolution 75 Abgeordnete, gegen sie 102. Das Haus ist also beschlußunfähig. Die Beratungen müssen abgebrochen werden. (Heiterkeit.)

Präsident Dr. **Kämpf**: Die nächste Sitzung wird eine Viertelstunde später angesetzt. Tagesordnung: Rest der heutigen Tagesordnung. Schluß 12.20 Uhr.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnet die zweite Sitzung des heutigen Tages um 12.45 Uhr.

Zur Abstimmung stehen die Resolutionen zum Etat des Reichstages. Die Abstimmung über die Resolution Behrens wird bei der dritten Lesung stattfinden. Die Resolution Bassermann auf Freifahrtkarten wird gegen die Stimme des Abg. v. d. Heydt (Kons.) angenommen. Der Etat des Reichsmilitärgerichts und die Ergänzungsetats der Kaiserlichen Marine werden ohne Debatte erledigt.

Es folgt der Etat des Reichsschatzamts. Auch dieser Etat passiert ohne Debatte. — Es folgt der Etat der Reichsschulden, der ebenfalls angenommen wird. — Ohne Debatte passiert der Etat für den Rechnungshof des Deutschen Reiches. — Es folgt der Etat des Allgemeinen Pensionsfonds, der nach kurzer Debatte genehmigt wird.

Es folgt der Rest des

Postetats.

Staatssekretär **Krätke**: Der Bundesrat hat sich entschlossen, die nichtpensionsfähige Zulage für Postbureaubeamte in pensionsfähige Zulagen umzuwandeln und für die übrigen Bureaubeamten die Konsequenz zu ziehen.

Auf Vorschlag der Vizepräsidenten Paasche werden die etatsmäßigen Konsequenzen aus dieser Erklärung der dritten Lesung vorbehalten.

Abg. Dr. **Antrick** (Soz.): Die Zustände bei der Oberpostdirektion in Braunschweig sind immer noch nicht gebessert. Vor allen Dingen müssen bei allen Oberpostdirektionen Beamtenausschüsse eingeführt werden. Der im Postwesen ahnungslose Oberpostdirektor fährt im Auto spazieren, statt sich um den Dienst zu bekümmern.

Vizepräsident **Paasche**: Sie dürfen derartige Angriffe nicht in so beleidigender Form gegen Beamte richten, die sich dagegen hier nicht verteidigen können.

Staatssekretär **Krätke**: Ich beschränke mich darauf, mein Bedauern auszusprechen, daß der Abgeordnete hier im Reichstag Beamte durch Anklagen heruntergesetzt hat, die bisher nicht bewiesen sind. Die Absicht dieser Handlungsweise liegt klar zutage. Unser Unterbeamtenpersonal besteht aber aus so braven Leuten, daß alle diese Absichten mißlingen.

Abg. **Brühne** (Soz.) bringt Beschwerden der Post- und Telegraphenbeamten in Frankfurt a. M. vor und bemängelt, daß die Zahl der überwachenden Beamten zu groß sei.

Staatssekretär **Krätke**: Der Bundesrat hat dem Beschluß, 50 Post- und Telegrapheninspektorenstellen in Vizedirektorenstellen umzuwandeln, zugestimmt.

Eine Resolution auf Anrechnung der Arbeiter- und Handwerker-Dienstjahre bei Uebernahme als Unterbeamter wird angenommen und der Etatsrest bewilligt.

Es folgen die Reste des Etats der Reichseisenbahnen. Diese werden ohne Debatte bewilligt. Es folgt der Etat der

allgemeinen Finanzverwaltung.

Eine Resolution, betr. zollwidrige Verwertung von Gerste, wird einstweilen abgesetzt.

Abg. **Kleye** (Hosp. der Natl.): Die Zuckerindustrie hat das größte Recht darauf, gefördert zu werden wie jede andere Industrie. Die Zuckerindustrie ist geradezu von einer Katastrophe bedroht. Die Zuckerfabriken, deren Zahl stets zurückgeht, werden dem Reichsschatzsekretär keine Lorbeeren winden.

Staatssekretär **Kühn**: Ich bin auf das Aeußerste überrascht, als der Erbfeind der Zuckerindustrie hingestellt zu werden. Ich habe noch das gleiche warme Interesse für die Zuckerindustrie wie früher. Ungünstige Perioden bedauere ich auch. Die Zustimmung zur Konvention war eine Notwendigkeit nach Außen wie nach Innen. Etwa 70 Prozent unseres gesamten Zuckerexports geht nach England. Wie denkt sich der Redner das Fortbestehen unserer Fabriken, wenn dieser Export aufhört?

Abg. **Wurm** (Soz.): Uns kann nur durch die Hebung des Inlandkonsums geholfen werden und diese wird eintreten durch die

Aufhebung der Zuckersteuer.

Zu beklagen ist die Macht der Spirituszentrale, die nicht nur die Preise bestimmt, sondern auch bestimmt, an wen sie liefern und wem sie billigere Preise gewähren will. In gleicher Weise treibt der Ring der Kartoffelproduzenten die Preise für Kartoffeln in die Höhe und legt den Konsumenten neue Lasten auf.

Abg. **Koch** (Fortschr. Vpt.): Ich meine, daß nur geholfen werden kann, wenn die Konsumsteuer herabgesetzt wird. Was hat uns aber aller Kampf bei der Zuckerkonvention geholfen, wenn England uns die Einfuhr von Zucker verboten hätte? Von Rußland haben wir nicht so viel zu fürchten, wie von Kuba.

Abg. Dr. **Paasche** (Natl.): Wir können die Zuckersteuer nicht einfach aufgeben. Dadurch würde auch der Konsum nicht gesteigert werden, ebensowenig durch eine Herabsetzung der Steuer. Wir sollten uns freuen, daß wir eine so entwickelte Industrie haben und sollten bestrebt sein, sie weiter zu entwickeln.

Abg. Dr. **Arendt** (Reichsp.): Im Gegensatz zu Herrn Paasche bin ich der Ansicht, daß eine Herabsetzung der Zuckersteuer einen höheren Konsum herbeiführen würde. Der Herr Staatssekretär möge diese Frage im Auge behalten.

Nach weiterer längerer Debatte über die Lage der Müller, Einfahrscheinsystem und Branntweinsteuer wird der Etat der Finanzverwaltung bewilligt, ebenso der Hauptetat und das Etatsgesetz, nach Ablehnung der vorliegenden Anträge.

Damit ist der Etat in zweiter Lesung erledigt.

Abends ¼7 Uhr beginnt nach 8½ stündiger Sitzung die zweite Lesung des Spionagegesetzes.

Nach längeren Ausführungen der Abgg. Stadthagen (Soz.) und Cohen-Reuß (Soz.) wird das Gesetz in der Kommissionsfassung angenommen.

Es werden sodann unter Absetzung der übrigen Gegenstände noch einige Petitionen ohne Debatte erledigt.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr. Rechnungssachen, kleine Vorlagen, Militärstrafgesetznovelle, Zeugengebühren, Besoldungsgesetz, dritte Etatslesung.

Schluß gegen ½8 Uhr.

Preußischer Landtag.

82. Sitzung vom 16. Mai.

Ein Antrag, der die Einziehung der Schiffahrtsabgaben denjenigen Gemeinden auferlegen will, deren Gebiet von Wasserläufen berührt wird und die Häfen, Lösch- oder Ladeplätze besitzen, wurde angenommen. Der Entwurf, der Schutzbestimmungen für die Tracht der Diakonissinnen und Ordensleute enthält, wurde angenommen. Es folgte sodann die zweite Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes, bei der die üblichen bekannten Wünsche vorgebracht wurden. Nach Erledigung des Etats wurde ein Antrag angenommen auf Errichtung eines Institutes zur wissenschaftlichen Erforschung sämtlicher auf milchwirtschaftlichem Gebiet auftretenden Fragen. Montag 11 Uhr: Dritte Lesung des Etats.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser in Wiesbaden. Am vierten Abend der Festvorstellungen wurde Mozarts „Don Juan" in der Wiesbadener Einrichtung von Orchester und Sängern unter Prof. Mannstaedts Leitung in würdigster Darstellung zu Gehör gebracht. Eine glänzende Leistung in Gesang und Spiel war der Don Juan des Stockholmer Kammersängers John Forsell. Der Künstler, der seine Rolle italienisch sang, fand stürmischen Beifall, zum Teil bei offener Szene, und mußte die Champagner-Arie da capo geben. Der Kaiser, der zum Theater durch ein Spalier von Schulkindern gefahren war, wohnte der Vorstellung in der großen Loge in Gesellschaft des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen bei.

Der Kaiser und die Pfadfinder. Als der Kaiser jüngst der Hohkönigsburg einen Besuch abstattete, hatten bekanntlich vor dem Eingange der Burg 700 Pfadfinder aus allen Gegenden des Elsaß unter dem Landesfeldmeister Oberstleutnant von Nelenthin Aufstellung genommen. Der Monarch war sehr erfreut über die begeisterte Begrüßung durch die Pfandfinder und richtete an ihren Führer die Frage, ob es nicht angängig sei, die Jungen so zu erziehen, daß sie im Bedarfsfalle die Truppen auf den schlechten Wegen der Vogesenberge zu führen vermöchten. Der Landesfeldmeister versprach, in diesem Sinne künftighin die Ausbildung der ihm unterstellten Pfadfinder leiten zu wollen, damit sie auf diese Weise dem Heere in die Hand arbeiten könnten.

Ueber eine „Amtsmüdigkeit" des Reichskanzlers war dem „Elberfelder G.-A." aus Berlin berichtet worden. In politischen Kreisen gehe das Gerücht von Mund zu Mund, daß Herr von Bethmann-Hollweg das traurige Ereignis des Hinscheidens seiner Gattin zum Anlaß nehmen werde, um das hürdevolle Amt des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten demnächst niederzulegen. Er habe in politischer Beziehung sozusagen sein Haus bestellt, seine Nachfolger auf einer wohlassortierten Liste vorgeschlagen und diese Unterhandlungen so geheim geführt, daß seine gewöhnliche Umgebung im Reichskanzlerpalais nichts davon erfahren habe. Nachrichten von einer angeblichen Amtsmüdigkeit des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg sind zwar wiederholt aufgetaucht; wir finden es aber wenig taktvoll, daß gerade der schmerzliche Trauerfall in seiner Familie dazu benutzt wird, eine solche Sensationsnachricht in die Oeffentlichkeit zu werfen. In gut unterrichteten politischen Kreisen erklärt man diese Meldung des „Elberfelder G.-A." für eine müßige Kombination, die eines offiziellen Dementis nicht wert sei.

Erhöhung der Alters- und Invalidenrente. Im Reichstag ist eine Petition verteilt worden, in der namens der christlich-nationalen Arbeiterschaft verlangt wird, daß mit der Aufbesserung der Altpensionäre gleichzeitig die Invalidenrente der Arbeiter, die Witwen- und Waisenrente sowie die Kinderbeihilfe erhöht werden. Entsprechend der Erhöhung der Pension und Unfallrente für Staatsbeamte sollen weiter die Unfallrenten erhöht werden.

Schließung der Landtagssession? In der Sitzung des Ausschusses für das Grundteilungsgesetz wurde der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer befragt, was an den Gerüchten von einer Schließung der Landtagssession sei, da in diesem Falle ja die Arbeit des Ausschusses zwecklos sein würde. Der Minister erwiderte, daß er selbst von diesen Gerüchten erst im Abgeordnetenhause erfahren habe und nichts von einer Absicht wisse, die Session zu schließen. Wie es heißt, wird am heutigen Montag eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums die Frage entscheiden, ob der Landtag zu Pfingsten geschlossen oder vertagt werden soll. Bis zu dieser Entscheidung beruhen alle Nachrichten, die die eine oder andere Möglichkeit schon bestimmt in Aussicht stellen, auf Kombination.

Ausprägung braunschweigischer Denkmünzen. Aus Anlaß des Regierungsantritts des Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg hat die braunschweigische Regierung beim Bundesrat den Antrag gestellt, daß Drei- und Fünfmarkstücke als Denkmünzen ausgeprägt werden, die das Bildnis des Herzogspaares tragen. Der Bundesrat dürfte demnächst über den Antrag Beschluß fassen.

Der geschäftsführende Ausschuß der Nationalliberalen Partei hat in seiner letzten Sitzung die Einsetzung eines dreigliedrigen Unterausschusses beschlossen, der die Ausführung des Beschlusses des Zentralvorstandes über die Auflösung der Sonderorganisationen in die Wege leiten soll. Die Blättermeldung, daß darin ein Entgegenkommen gegenüber dem Beschluß des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend in Frankfurt a. M., der sich gegen seine Auflösung aussprach, zu finden sei, ist, wie der Deutsche Kurier schreibt, unzutreffend. Der Unterausschuß hat die Aufgabe, eben die Verhandlungen wegen Auflösung der Sonderorganisation, auch der Jungliberalen, zu führen.

Bischofswahl in Osnabrück. Zur bevorstehenden Bischofswahl wird gemeldet: Die Wahl eines Nachfolgers für den verstorbenen Bischof Dr. Voß soll am 26. Mai durch das Domkapitel erfolgen. Auf der Wahlliste, gegen die die Regierung Einwendungen nicht erhoben hat, stehen als Kandidaten für den erledigten Bischofssitz der Weihbischof Hähling von Lanzenauer in Paderborn, der Domkapitular und Regens Lohmeyer in Osnabrück, Professor Dr. Hilling in Bonn, Professor Dr. Berning in Meppen und Rektor Schmidt vom Ursulinakloster in Haspe bei Osnabrück. Zum königlichen Wahlbevollmächtigten ist der Oberpräsident von Hannover Dr. von Wentzel ernannt worden.

Der Moloch Militarismus verschlingt alles! Wie unwahr die Behauptung ist, das mögen nachstehende Ziffern beweisen: Von den Gesamteinnahmen des preußischen Staates wurden im Jahre 1740 86 vom Hundert für Heereszwecke ausgegeben. Im Jahre 1786 betrugen sie 75 vom Hundert, das gleiche im Jahre 1805. 1847 waren die Ausgaben für Wehrzwecke in Bezug auf die Gesamteinnahmen des Staates auf 40 vom Hundert gesunken, und 1861 betrugen sie nur noch 31 vom Hundert. Im Deutschen Reiche wurden von den gesamten Staats- und Reichseinnahmen im Jahre 1881 30 vom Hundert für Wehrzwecke ausgegeben, 1905 waren es 20 vom Hundert, und im Jahre 1912 sind es nur 13 vom Hundert gewesen.

Italien.

Italien und Frankreich. Das „Giornale d'Italia" dementiert die Meldung einer geplanten Romreise des Präsidenten Poincaree. Das offiziöse Blatt schreibt: Es ist klar, daß von Besuchen der Staatsoberhäupter nur dann die Rede sein kann, wenn die Beziehungen zweier Länder warm und herzlich sind. Das gilt aber wahrlich in diesem Augenblick nicht von den Beziehungen zwischen Italien und Frankreich, die zwar korrekt und freundschaftlich, aber weder warm noch herzlich sind. In der Form ist die Diplomatie beider Länder höflich, aber in der Substanz treiben beide auseinander. Unter solchen Umständen wäre es absurd, von Reisen, Besuchen, Toasten und festlichen Empfängen zu reden. Weder in Paris noch in Rom denkt jemand daran.

Türkei.

Kampf zwischen Griechen und Muselmanen. Die griechischen Bewohner von Tschalsakjoi bei Konstantinopel wollten muselmanische Auswanderer hindern, das Dorf zu betreten. Es wurden Schüsse gewechselt. Zwei Muselmanen und ein Grieche wurden getötet, drei Griechen verwundet. Fünf Häuser wurden eingeäschert. Die Regierung ordnete die Verhaftung aller an, bei denen Waffen gefunden wurden.

Rumänien.

Die griechisch-rumänischen Verlobungspläne. Was in letzter Zeit in der europäischen Presse über die Verlobung des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien berichtet ist, beruht auf durchaus falschen Voraussetzungen. Man behauptet, die Verlobung wäre inzwischen zurückgegangen. Tatsächlich hat aber eine Verlobung bisher überhaupt nicht stattgefunden. Der Besuch des griechischen Thronfolgers in Bukarest verfolgte nur den Zweck, den beiden Beteiligten Gelegenheit zu geben, sich näher kennen zu lernen. Zu einer Verlobung ist es nicht gekommen, was auch von vornherein nicht beabsichtigt war. Es wird vielmehr schon in sehr naher Zeit der Prinzessin Elisabeth Gelegenheit gegeben, nochmals, und zwar voraussichtlich in Süddeutschland, mit dem Kronprinzen zusammenzutreffen. Erst nach dieser zweiten Begegnung wird es sich entscheiden, ob es zu einer Verlobung kommt. In unterrichteten Kreisen hält man dies allerdings für wahrscheinlich.

Die Lage in Mexiko.

Vernichtungsfeldzug gegen Huerta.

In Washington fand ein Kabinettsrat statt, um das Schicksal des in Veracruz verschwundenen Offiziersburschen Parks und des amerikanischen Vizekonsuls Silliman, der angeblich in Talpilo von den Anhängern Huertas gefangen gehalten wird, zu besprechen. Es heißt, daß eine kriegerische Expedition in großem Umfange gegen Huerta beschlossen wurde. Es sollen 32 000 Mann mobilisiert werden, um den ersten Vorstoß gegen Mexiko City zu unternehmen. Staatssekretär Bryan hat sich mit General Carranza in Verbindung gesetzt, um sich dessen gleichzeitiger Mitwirkung von Norden her zu versichern. General Villa ist gestern mit seinen Horden in Tampico eingezogen. Es scheint, daß dort Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten werden, was wohl hauptsächlich der Anwesenheit einer großen Zahl fremder Kriegsschiffe zuzuschreiben ist.

Huerta kündigt eine Untersuchung an.

Der mexikanische Minister des Aeußern teilte dem hiesigen spanischen Botschafter telegraphisch mit, daß Huerta unverzüglich eine Untersuchung über das Verschwinden des amerikanischen Soldaten Parks anstellen lasse, der bei Veracruz in die mexikanischen Linien hineingerissen worden war und nicht wieder zurückkehrte.

Einnahme von Turxpan.

Die Konstitutionalisten haben Turxpan am Donnerstag eingenommen. Die 500 Mann starke Besatzung der Garnison war den Aufständischen, die 2000 Mann stark waren, entgegengekommen und wurde von diesen überwältigt. Die Bundestruppen sind in die Berge geflohen.

Scheidemann gegen Kaempf

Zu dem Zwischenfall in der Freitagssitzung des Reichstags wird der „Post" von der Reichspartei geschrieben: In der „Tägl. Rundschau" wird der Rechten ein Vorwurf daraus gemacht, daß ein Teil von ihr beim Zusammenstoß des Präsidenten Kaempf mit dem Sozialdemokraten Scheidemann Beifall gezollt habe. Demgegenüber sei festgestellt, daß von der Reichspartei überhaupt keine Kundgebung in diesem Sinne erfolgt ist. Insofern aber sonst auf der Rechten Zwischenrufe laut wurden, hatten diese nach der Auffassung der daneben sitzenden Zuhörer nur einen ironischen Sinn, indem sie der Verwunderung Ausdruck geben sollten, daß ein Sozialdemokrat, der selbst Vizepräsident gewesen und für die Zusammensetzung des jetzigen Präsidiums mit seiner Partei eingetreten ist, in dieser unerhörten Weise Stellung gegen den Präsidenten nahm. Es sei aber noch ausdrücklich bemerkt, daß das sichtbare und deutliche Bestreben des Herrn Präsidenten Kaempf, dessen Persönlichkeit auch bei seinen politischen Gegnern volle Sympathie genießt, rednerische Ausschreitungen, insbesondere der Sozialdemokraten, einzuschränken, auf der Rechten volle Anerkennung und daher auch Unterstützung findet. In ähnlicher Weise sucht die „Kreuzzeitung" die Konservativen herauszureißen, indem sie schreibt: Wir sind durchaus nicht der Meinung, daß das Verhalten des Herrn Scheidemann irgendwelchen Beifall verdient hätte. Man mag über das jetzige Reichstagspräsidium sonst denken wie man will, man muß doch anerkennen, daß der Präsident Kaempf sich besonders in letzter Zeit bemüht, Ausschreitungen sozialdemokratischer Redner entgegenzutreten. Das verdient Anerkennung, und bei der konservativen Fraktion findet der Präsident rückhaltlose Unterstützung gegen jede dagegen gerichtete Kritik. Der Vorstoß des Herrn Scheidemann war in der Form übrigens ganz ungehörig. Man kann ihm so weniger Beifall zollen, weil der unmanierliche Angriff sich gegen den Präsidenten richtet, mit dem Herr Scheidemann einst, wenn auch nur kurze Zeit, den Präsidentensitz geteilt hat, und den er und seine Freunde zum Präsidenten gewählt haben.

Aus Stadt und Umgebung

** Schwerte, 18. Mai.

** **(Das Große Los)** der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie, das am Freitag auf die Nummer 197309 gezogen wurde, ist in beiden Abteilungen nach Bayern gefallen und hat wohl auch den letzten süddeutschen Gegner der Gemeinschaft mit dieser versöhnt. In der ersten Abteilung fiel es nach Nürnberg, in der zweiten nach Rosenheim. Da es in Achtelteilen gespielt wurde, so sind kleinere Leute die glücklichen Gewinner gewesen.

** **(Die Wohnungskommission des Abgeordnetenhauses)** hat am Sonntag nachmittag die Kruppschen Werke usw. besichtigt. Am Montag morgen begaben sich die Herren in Automobilen nach Rotthausen, Gelsenkirchen, Bochum, Herne, Sodingen, Castrop, Huckarde, Dortmund. Unterwegs sollen eine ganze Reihe Bergwerksanlagen und Arbeiterkolonien besichtigt werden. Von Dortmund geht die Fahrt über die Kolonie Kirdorf nach Kamen zu den Arbeiterhäusern der Kolonie Grillo der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft. Endstation der Autofahrt ist Hamm, von wo aus die Kommission abends 6,42 Uhr nach Berlin abfahren will.

** **(Die Maul- und Klauenseuche erloschen!)** Auf die Bekanntmachung des Landratsamtes, wonach die Aufhebung der getroffenen Sperrmaßregeln für den Stadtbezirk Schwerte verfügt wird, sei auch an dieser Stelle noch aufmerksam gemacht. Am nächsten Mittwoch kann der Schweinemarkt wieder abgehalten werden, auch dürfen die Hunde wieder freigelassen werden.

** **(Vom Wehrbeitrag.)** Nach den jetzt abgeschlossenen Feststellungen stellt sich die Höhe des Wehrbeitrages, den die Stadt Schwerte aufbringt, auf 91 936 Mark. Das Amt Westhofen bringt 109 071 Mark auf, der gesamte Landkreis Hörde die Summe von 364 169 Mark, also ein ganz nettes Sümmchen, welches unser Kreis für den Ausbau der deutschen Wehrmacht opfert.

** **(Feuersignale)** versetzten am Samstag abend gegen 8 Uhr unsere Bürgerschaft in nicht geringe Aufregung. In einem Gebäude der Meyknechtschen Fabrik an der Dammstraße war Feuer ausgebrochen, welches jedoch glücklicherweise sofort bemerkt und mit Hilfe einiger Straßenpassanten schnell gelöscht werden konnte. Die alsbald eintreffende Feuerwehr brauchte gar nicht in Tätigkeit zu treten.

** **(Im „Freischütz")** herrschte gestern großer Betrieb. Während Hunderte die schönen Nachmittagsstunden unter den herrlichen Eichen des Stadtwaldes genossen, trug im großen Saale der Quartett-Verein Berghofen prächtige Lieder vor und wartete das bekannte Betzelsche Solisten-Orchester aus Dortmund mit erstklassigen Musikwerken auf. Beide Faktoren, welche den Nachmittag zu einem außerordentlich genußreichen gestalteten, fanden für ihre Darbietungen lebhaften Beifall. — Am Himmelfahrtstage spielt die Stadtkapelle Unna im „Freischütz".

** **(Aus den katholischen Arbeitervereinen.)** Der Bezirks-Delegiertentag der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine des Dekanats Hörde findet am Donnerstag (Christi Himmelfahrt) in Hombruch statt. Die reichhaltige Tagesordnung umfaßt folgende Gegenstände: Jahres- und Kassenbericht, Vortrag: „Wie verschaffen wir unseren Arbeitervereinen mehr Einfluß im öffentlichen Leben?", Arbeitersekretariat, Kolportage und Presse, Verschiedenes. Nach § 6 der Satzungen entsendet jeder Verein für jedes angefangene Hundert Mitglieder zwei Delegierte; der hiesige Arbeiterverein „St. Stephanus" wird durch sieben Delegierte vertreten sein. Dem Dekanats-Verbande gehören gegenwärtig 25 Vereine mit 3648 Mitgliedern an.

** **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Samstagnacht brachen Diebe in das Kontor des Herrn Kaufmann August Sieberg an der Bahnhofstraße ein, demolierten das Pult und hießen einen darin sich befindlichen Geldbetrag in Höhe von etwas über 80 Mark mitgehen. Von den Dieben, von denen man ein Brecheisen und anderes Diebeshandwerkszeug vorfand, fehlt jede Spur.

** **(Ausflug des Jugendbundes.)** Am gestrigen Sonntag, der wie kaum ein anderer Frühlingstag zum Wandern geschaffen war, unternahm auch der „Jugendbund" seine erste größere Wanderung, an der außer einigen Gästen 36 Mitglieder teilnahmen. Das Ziel war nicht zu weit gesteckt, da manche der jungen Mädchen noch nie eine längere Fußwanderung gemacht hatten. Um 6¼ Uhr versammelte man sich am Brückentor, dann gings durch den taufrischen Morgen über Nessiingsen, Rote Haus nach Iserlohn. Es wanderte sich herrlich, da nach dem langen Regen die Waldwege noch nicht staubig waren und die liebe Frühlingssonne vom blauen Himmel lachte, aber noch nicht brannte. In Iserlohn kam man so früh an, daß sowohl die evangelischen als auch die katholischen Mitglieder an den Gottesdiensten teilnehmen konnten. Gegen ½12 Uhr fuhr man mit der Bahn nach Westig, wanderte von dort nach Sundwig, kletterte ein wenig im Felsenmeer umher und hielt an einem lauschigen Plätzchen am Rande des Felsenmeeres Mittagsrast. Dann wurde die Wanderung über Deilinghofen, Brockhausen nach Binolen fortgesetzt, und im Hönnteal wurde in den mitgebrachten Apparaten Kaffee gekocht, der um so besser mundete, als das Abkochen, in dem der „Jugendbund" noch keine Erfahrungen besitzt, mit einigen Hindernissen verbunden war. In Binolen trafen auch die Mitglieder ein, die an der Morgenwanderung nicht hatten teilnehmen können. Nach Besichtigung der Reckenhöhle ging man im Hönnetal bis zum Klusenstein und benutzte dort die Bahn zur Rückfahrt.

** **(Ortskrankenkasse.)** Am Samstag abend fand im „Westfäl. Hof" eine Versammlung der Ortskrankenkasse statt. Der vorgelegte Jahresabschluß wurde genehmigt und dem Rendanten Entlastung erteilt. Nach dem Abschluß betrug die Einnahme des vorigen Jahres 60 901,90 Mark, die Ausgabe 55 217,99 Mark, sodaß ein Ueberschuß von 5683,91 Mark verbleibt; von diesem Betrag werden 5600 Mark dem Reservefonds zugeführt, der jetzt eine Höhe von ca. 22 000 Mark erreicht hat. Weiter wurde in der Versammlung eine Kommission zur Ausarbeitung einer Krankenordnung gewählt; diese Kommission soll schon in den nächsten Tagen ihre Tätigkeit aufnehmen.

** **(Unfall.)** Von einem schweren Unfall wurde am Samstag eine ältere Dame aus Opladen betroffen, welche hier bei Verwandten zu Besuch weilte. Sie stürzte in der Wohnung so unglücklich die Treppe hinunter, daß sie eine Gehirnerschütterung und einen doppelten Bruch des linken Unterarmes erlitt. Ihr Zustand ist sehr ernst.

** **(Kreisverbandsfest evangelischer Arbeitervereine.)** Gestern fand in Iserlohn nach vierjähriger Pause das Kreisverbandsfest der evangelischen Arbeitervereine der Synode Iserlohn, verbunden mit der silbernen Jubelfeier des Iserlohner evangelischen Bürgervereins, statt. Dasselbe erfreute sich eines ungemein starken Besuches; sämtliche dreizehn Vereine waren vertreten, der hiesige mit über 160 Teilnehmern. Nach einem imposanten Festzuge vom Ostbahnhof bis zur „Alexanderhöhe", deren 4000 Besucher fassende Saal gefüllt war, hielt der Kreisverbandsvorsitzende, Pastor Natorp-Iserlohn, die Begrüßungsansprache, gab einen gedrängten Bericht über die Tätigkeit des Verbandes seit dem letzten Feste und brachte ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Die Festrede hielt Herr Pastor Turk aus Lüdenscheid, welcher in eindringlicher Weise über das Programm der evangelischen Arbeitervereine an der Hand ihrer Devise: „Fürchtet Gott, ehret den König, habt die Brüder lieb" in längeren, sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen sprach. Herr Hauptlehrer Busch, der Vorsitzende des Jubelvereins, feierte das deutsche Vaterland, und Herr Verbandssekretär Jacobi mahnte zu fleißiger Werbearbeit und Festhalten zum Vereinspanier. Das Fest, an dem sich alle Kreise der Iserlohner Bürgerschaft beteiligten, wurde durch die Liederspenden eines gemischten Chores und zweier Gesangabteilungen aus Iserlohn und Hohenlimburg wirksam verschönt. Das nächste Kreisverbandsfest wird in drei Jahren in unserer Stadt stattfinden, und zwar in Verbindung mit der Feier des 25jährigen Bestehens des hiesigen Arbeiter- und Bürgervereins.

** **Wandhofen,** 18. Mai. (Zum Ortsschulinspektor) für die hiesige evangelische Schule ist an Stelle des Herrn Pastor Wisthnath, der dieses Amt, welches er über ein Jahrzehnt inne hatte, niedergelegt hat, Herr Pastor Ohlig zu Schwerte ernannt worden.

** **Wandhofen,** 16. Mai. (Aus dem Schulvorstand und dem Gemeinderat.) In der letzten Sitzung des Schulvorstandes und der Gemeindevertretung wurde u. a. folgendes beschlossen: Die wiedergewählten Mitglieder des Schulvorstandes wurden vom Vorsitzenden eingeführt und auf ihre frühere Verpflichtung hingewiesen. Den an den öffentlichen Schulen der Gemeinde Wandhofen endgültig oder einstweilig angestellten oder vertretungsweise beschäftigten Lehrern und Lehrerinnen, soweit sie nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung der Krankenversicherungspflicht unterliegen, wird in Krankheitsfällen vom ersten Tage der Erkrankung ab für jeden ärztlich bescheinigten Krankheitstag einschließlich der Sonn- und Festtage für die Dauer von 26 Wochen ein Betrag in Höhe des anderthalbfachen Krankengeldes zugesichert, soweit ihnen nicht mindestens dieser Betrag an Gehalt, Ruhegeld oder Wartegld zusteht. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf die künftig anzustellenden oder zu beschäftigenden Lehrkräfte. Weiter wurde ein einmaliger Betrag von 10 Mark für die 2. Klasse für Bilder bewilligt. Dann wurde die Anstellung eines Trichinenbeschauers beschlossen und der Wirt Ferdinand Schulte hierzu gewählt. Der Antrag der Gemeinde Ergste gemäß § 53 des Kom.-Abg.-Ges. wurde nach Erörterung zurückgesetzt. Zum Spritzenmeister wurde Herr Ferdinand Schulte gewählt, zum Stellvertreter Herr Ludwig Tetampel.

** **Westhofen,** 18. Mai. (Generalprobe.) Der hiesige Männergesangverein, der sich am kommenden Sonntag an einem Gesangwettstreit in Herdecke beteiligt, hatte gestern eine öffentliche Generalprobe im Holsiepe'schen Saal in Holzen veranstaltet, zu der sich ein überaus zahlreicher Zuhörerkreis eingefunden hatte. Unter der straffen Leitung des Herrn C. Herlinghaus brachte der ca. 35 Sänger starke Chor außer den für den Wettstreit bestimmten Preischören (u. a. „Hoch empor" von Curti, „Maiennacht" von Lindler, „Gute Nacht" von Middelmann), eine Anzahl anderer hübscher Lieder stimmungsvoll zum Vortrag und erntete für seine Darbietungen lebhaften Beifall. Hoffentlich werden Dirigent und Sänger auch bei der Kritik der Preisrichter gut abschneiden und sieggekrönt aus dem friedlichen Sängerkrieg heimkehren.

** **Westhofen,** 18. Mai. (Sperrung eines Weges.) Nachdem unter dem Rindviehbestande des Händlers Moses Sternberg aus Schwerte, dessen Bestand sich auf einer Ruhrweide der Gemeinde befindet, die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt ist, wurde auf polizeiliche Anordnung der Fußweg nach Garenfeld, der an der hiesigen alten Kuhbrücke beginnt und durch die Ruhrweiden führt, gesperrt. Zur Durchführung dieser und sonstiger Anordnungen ist ein Sicherheitsbeamter an Ort und Stelle geschickt worden.

** **Holzen,** 18. Mai. (Mutterberatung.) Der Impfung wegen wird die nächste Mutterberatung bereits morgen (Dienstag) nachmittag 4 Uhr in der Schule in den Rosen abgehalten.

** **Holzen,** 18. Mai. (Sängerfest.) Zur Feier seines Stiftungsfestes hatte der Quartett-Verein „Harmonie" gestern im Saale des Herrn Michel ein sehr gut besuchtes Konzert veranstaltet. Herr W. Peters, der rührige Leiter des Vereins, hatte für die Feier ein sehr hübsches abwechselungsreiches Programm aufgestellt, welches in bunter Folge größere Chöre und Lieder im Volkston von Krasinsky, Bröll, Heuser, Kempter rc. bot. Sämtliche Liederspenden wurden sehr exakt zum Vortrag gebracht und legten von dem Fleiß, welchen Sänger und Dirigent auf die Einstudierung derselben verwandt hatten, beredtes Zeugnis ab, sodaß der reichlich gespendete Beifall ein durchaus wohlverdienter war. Das gleiche war auch bei den Instrumental-Vorträgen der Kapelle Mus der Fall. Nach dem Konzert hielt ein fröhliches Tänzchen die Festteilnehmer noch einige Stunden gemütlich zusammen. Wir wünschen dem strebsamen Verein, der sich demnächst an einem Gesangwettstreit in Attendorn beteiligen will, recht guten Erfolg und eine gedeihliche Weiterentwicklung.

** **Geisecke,** 16. Mai. (Unfall.) Der Erdarbeiter Zorri Dani erlitt beim Fortschaffen von Erdmassen mittels eines Muldenkippers dadurch einen schweren Unfall, daß ihm ein Wagen über den Oberschenkel fuhr, wodurch das Bein gebrochen wurde. D. fand Aufnahme im katholischen Krankenhause zu Schwerte.

** **Lichtendorf,** 18. Mai. (Ein tragisches Geschick) hat die Familie Voß zu Lamberg getroffen. Am Himmelfahrtstag gedachte das Ende der 80er Jahre stehende noch rüstige Ehepaar das seltene Fest der diamantenen Hochzeit zu feiern, als der Jubelbräutigam vor einigen Tagen plötzlich kränkelte und vorgestern verschied. Morgen, an dem Tage, an dem er vor 60 Jahren mit seiner getreuen Gattin den Bund fürs Leben schloß, findet seine Beisetzung statt. Statt Freude und Jubel erfüllt jetzt Trauer das Haus; die ganze Gemeinde nimmt an dem herben Schicksalsschlage herzlichsten Anteil.

Jubelfeier des Turnvereins Ergste.

Im Zeichen einer großen turnerischen Feier stand am Samstag und Sonntag die Gemeinde Ergste. Feierte doch der „Turnverein Ergste", der sich im Laufe der Jahre aus recht bescheidenen Anfängen zu einem stattlichen Zweige an dem großen Baume der „Deutschen Turnerschaft" entwickelt hat, in einem großen Festzelte beim Wirt Kirchhoff im „Wietlich", das Fest seines 30jährigen Bestehens, mit welcher Feier auch das

Bezirks-Wett-Turnen

des Bezirks 4a im Märkischen Turngau verbunden war. Bei der großen Beliebtheit, deren sich der Jubelverein in der gesamten Bürgerschaft erfreut, war es kein Wunder, daß die ganze Ortschaft ein prächtiges Festkleid angelegt hatte und an der großen Feier lebhaften Anteil nahm. Vierzehn Vereine des Bezirks und die Nachbarvereine von Schwerte, Westhofen, Berchum und Holzen waren nach hier geeilt, um im friedlichen Wettkampf ihre Kräfte zu messen und an der Feier des Brudervereins teilzunehmen.

Eingeleitet wurden die Festlichkeiten am Samstag abend durch einen **fröhlichen Kommers,** welcher so recht die eigentliche Jubelfeier des Vereins bildete. Schon diese Feier hatte sich einer überaus regen Beteiligung — auch seitens der auswärtigen Wetturner — zu erfreuen, und bei dem reichhaltigen Programm verlebten die vielen Gäste recht genußreiche Stunden. Nach einigen Musikvorträgen der S. Witzelschen Kapelle entbot das Ehrenmitglied und Gründer des Vereins, Herr Jonassohn, den vielen Gästen einen herzlichen Willkommensgruß und brachte dann in zündenden Worten das Kaiserhoch aus, während Frl. Möllenhoff in einem hübschen Prolog auf die große Bedeutung des Tages hinwies. Jubelnde Begeisterung löste die wirkungsvolle Festrede des rührigen Vereinsvorsitzenden, Herrn Kaufmann Ovelgönner, aus, der nach einem Rückblick auf die Vereinsgeschichte die große nationale Bedeutung der edlen Turnsache feierte und ein Hoch auf das deutsche Vaterland ausbrachte. Im weiteren Verlaufe des Abends übermittelte der Bezirksvertreter, Herr Thiede-Iserlohn, dem Jubelverein die herzlichsten Glückwünsche, und wies dann gleichfalls auf den großen Wert der Turnerei hin. Eine besondere Ehrung wurde während des Abends Herrn H. Boecker-Schwerte zuteil, der den Verein vor 30 Jahren ins Leben gerufen hat; unter Ueberreichung eines hübschen Diploms wurde der alte Turner zum Ehrenmitglied ernannt. Musikvorträge, turnerische Darbietungen und gemeinschaftliche Lieder bildeten das weitere Programm der schön vorbereiteten Feier, und erst zu recht vorgerückter Stunde lichteten sich die Reihen der Gäste.

Mit Weckruf eingeleitet, waren die Morgenstunden des gestrigen Festtages zunächst ernster Arbeit gewidmet. Schon um 8 Uhr begann das Wettturnen an den einzelnen Geräten, und bei den ganz ausgezeichneten Leistungen, die geboten wurden, hatten die Kampfrichter keine leichte Aufgabe. In den ersten Nachmittagsstunden rückten die fremden Vereine nach und nach an, und gegen 3 Uhr bewegte sich vom Bahnhof aus ein glänzender Festzug, wie ihn Ergste wohl noch nie gesehen, durch die Ortschaft zum Festlokal. Die stramme Haltung der Turner und die vielen flatternden Fahnen vereinten sich zu einem Bilde von imponierender Kraft und Schönheit. Auf dem Festplatz begrüßte zunächst Herr Ovelgönner die vielen Hunderte fremder Turner und brachte im Anschluß daran in begeisternden Worten das Kaiserhoch aus. Der Gauvertreter, Herr Prof. Dr. Burgas-Haspe, feierte das deutsche Vaterland und Herr Hidding würdigte in längeren Ausführungen die Verdienste des Jubelvereins und brachte ein Hoch auf denselben aus. Bis gegen 7 Uhr wurden darauf die turnerischen Uebungen fortgesetzt, von denen insbesondere prächtige Darbietungen einer Damenriege lebhaftes Interesse und großen Beifall hervorriefen. Während des Turnens konzertierte die Witzelsche Kapelle, und auf dem weiten Festplatz, wo auch für Volksbelustigungen aller Art gesorgt war, wogte eine dichte Menschenmenge auf und ab; unsere Nachbarstadt Schwerte war ganz besonders zahlreich vertreten. Nach 8 Uhr wurden die Sieger des Tages bekannt gegeben und ihnen durch einige Damen die in ehrlichem Kampfe errungenen schlichten Eichenkränze überreicht. Mit einem frisch-fröhlichen Turnerball wurde die in der Vereinsgeschichte so denkwürdige Feier beschlossen. Die Liste der Sieger werden wir in der morgigen Nummer veröffentlichen.

Der Fall von Tampico.

Nach der Schlacht.

Die der Einnahme Tampicos vorausgegangene Schlacht ist nach den jetzt vorliegenden ausführlichen Berichten außerordentlich mörderisch gewesen. Die Regierungstruppen haben 3000 Mann an Toten und Verwundeten verloren, und nur etwa 2000 sollen mit Hilfe der Eisenbahnen entkommen sein. Auch die Rebellen hatten große Verluste. Es heißt, daß 1500 bis 2000 bei dem Hauptangriff auf Tampico gefallen sind. Am schlimmsten war der Kampf auf dem Kirchhofe, der etwa 1½ Kilometer von der Stadt entfernt ist. Die Regierungstruppen hatten dort starke Stellungen eingenommen. Barrikaden aus Grabsteinen und Sandsäcken waren aufgebaut worden, von denen aus die Regierungstruppen ein derart heftiges Feuer auf die Rebellen eröffneten, daß der diese befehligende General Gonzales beschloß, die Schanzen im Sturm zu nehmen. Mit Handgranaten bewaffnet, stürmten seine Truppen wiederholt gegen die Stellungen, wurden aber schließlich zurückgeworfen und mußten unter schweren Verlusten das Feld räumen. Der Verteidiger der Stadt, General Saragossa, war stets im dichtesten Kampfgetümmel. Ueber sein Schicksal ist nichts bekannt geworden. Die Toten wurden mit Petroleum begossen und verbrannt, andere, die in den Laufgräben lagen, wurden mit ungelöschtem Kalk überschüttet. Eine große Anzahl von Toten warf man einfach in den Fluß, dessen Flut sie ins Meer hinaustrieb. Stundenlang war das Wasser des Flusses vom Blute rot gefärbt. An dem Kampfe haben auch drei Kanonenboote teilgenommen. Die Rebellen waren schließlich bis zu den Zollhäusern vorgedrungen, als die Regierungstruppen sich noch einmal zum letzten Widerstand aufrafften. Aus Maschinengewehren eröffneten sie ein heftiges Feuer, und ganze Reihen der Rebellen wurden niedergemäht. Als Saragossa schließlich einsah, daß ein weiterer Widerstand unmöglich sei, bereitete er die Flucht vor. Die Rebellen überholten aber viele der Flüchtlinge und metzelten sie erbarmungslos nieder. Tampico nach der Schlacht ist eine Stadt des Schreckens. Ganze Reihen von Gebäuden sind durch das Artilleriefeuer zerstört worden, und die Straßen liegen voller Leichen. Wie dem „Neuyork Herald“ aus Tampico gemeldet wird, ist die Stadt beinahe dem Erdboden gleich gemacht; was von dem Geschützfeuer verschont geblieben war, haben die Flammen vernichtet. Die Insurgenten begraben jetzt ihre Toten und auch diejenigen der Bundestruppen. Der Insurgentengeneral Gonzales schätzt die Verluste der Bundestruppen auf 2280 Tote und 600 Verwundete; die Insurgenten sollen 34 Tote und 128 Verwundete gehabt haben. Ausländer seien weder getötet, noch verletzt worden.

Westfalen und Rheinland.

* **Eichlinghofen,** 16. Mai. (Eine Schule ohne Schüler.) dieses Kuriosum findet sich gegenwärtig in unserer Gemeinde. Hier wurde im vergangenen Jahre ein vierklassiger Schulneubau errichtet, angeblich um die beiden bestehenden Systeme zu entlasten. Dieser Grund schien jedoch den Bürgern nicht recht plausibel, denn das industriearme Eichlinghofen hat seit Jahren an Einwohnern abgenommen, und der in Preußen grassierende Geburtenrückgang macht sich auch hier fühlbar. Also ging man gegen den geplanten Bau vor — zuletzt bis zum Minister in Berlin. Aber an maßgebender Stelle im Amte Barop sagte man sich: Gebaut wird sie doch! — — Nun steht sie fertig da, nur mit genauer Not hat man ein einziges Klassenzimmer besetzen können.

* **Brackel,** 16. Mai. (Eine Zigeunerschlacht) entstand gestern abend in einer hiesigen Wirtschaft, in die mehrere Zigeuner eingekehrt waren. Als nun der Wirt sein Geld für die verabreichten Getränke und Speisen forderte, machten die braunen Söhne der Pußta Lärm und schleuderten ihm die ärgsten Schimpfworte entgegen. Sie drangen schließlich mit Stöcken auf den Wirt ein, bedrohten ihn sogar mit Messern. Der Wirt aber holte schnell einen Revolver und schoß einfach in die Menge hinein. Es wurden mehrere verletzt und dem Krankenhause zugeführt.

* **Dortmund,** 16. Mai. (Zur Eingemeindung) Die neue vor der Tür stehende Eingemeindung von 8 Dörfern aus dem Landkreise Dortmund und zwar der Gemeinden Dorsten, Huckarde, Deusen, Rahm, Wischlingen, Eving, Lindenhorst und Benninghausen führt dem Dortmunder Volksschulwesen 28 Schulgebäude mit insgesamt 104 Lehrkräften zu, darunter sieben Rektoren. Diese Schulen werden von der bisherigen Kreisschulinspektion Dortmund-Land abgetrennt und der Kreisschulinspektion Dortmund unterstellt, an deren Spitze ein evangelischer und ein katholischer Stadtschulrat stehen.

* **Dortmund,** 16. Mai. (Unterschlagung von 30000 Mark.) Gegenüber der verbreiteten Mitteilung, daß bei der hiesigen Rhein.-Westf. Diskonto-Gesellschaft durch den früheren Kassierer Wilh. Herrmann Unterschlagungen größerer Summen vorgekommen seien, teilt die Direktion der Bank mit, daß es sich bei den Veruntreuungen nur (!) um einen Betrag von etwa 30 000 Mark handelt. Herrmann ist flüchtig.

* **Dortmund,** 16. Mai. (Großfeuer) entstand in dem Betriebsgebäude der Rheinisch-Westfälischen Holzindustrie G. m. b. H. Es kam in dem im Erdgeschoß liegenden Maschinenraum zum Ausbruch und nahm gleich einen gefährlichen Charakter an. Als die Feuerwehr auf der Brandstelle eintraf, stand bereits die eine Hälfte des Erdgeschosses in Flammen, und die andere Hälfte sowie die darüber liegenden Geschosse waren stark gefährdet. Zur Bekämpfung des Feuers legte die Feuerwehr sieben Schlauchleitungen an, und es gelang ihr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist bedeutend, da fertige Sachen beschädigt sind.

* **Dortmund,** 16. Mai. (Zum Präsidenten der Handelskammer) wurde einstimmig der Sohn des verstorbenen Geheimrats Kleine, Bergwerksdirektor Kleine gewählt. Syndikus wurde an Stelle des verschiedenen Dr. Martens der bisherige 2. Syndikus der Bochumer Handelskammer Dr. Martin. Auch seine Wahl erfolgte einstimmig.

* **Iserlohn,** 16. Mai. (Zwingersteuer.) Die Stadtverordneten stimmten der Vorlage des Magistrats auf Einführung einer Zwingersteuer für rassereine Hunde zu. Die Höhe der Steuer wird auf 30 Mark jährlich festgesetzt.

* **Essen,** 16. Mai. (Eine ganz außerordentliche Höhe) erreichte der Wehrbeitrag in der vor den Toren der Stadt Essen gelegenen, nur 9000 Einwohner zählenden Land-Gemeinde Bredeney. Er beziffert sich auf rund 1 300 000 Mk., wovon die größere Hälfte von Frau Geheimrat Krupp, der Witwe F. A. Krupps, herrühren dürfte. Mit dieser Summe marschiert Bredeney an der Spitze aller westdeutschen Landgemeinden. Ein höherer Wehrbeitrag ist in Preußen nur von einigen Berliner Vororten aufgebracht worden.

* **Hamm,** 16. Mai. (Wieder ein Opfer der Fremdenlegion) In Herringen ist ein Brief eines Bergmanns namens Stegner eingetroffen, der auf dem Kölner Bahnhof von französischen Werbern betrunken gemacht und dann mit mehreren anderen Deutschen nach Frankreich gebracht wurde. Als die Leute wieder zu sich kamen, befanden sie sich in einer französischen Kaserne, in der sie festgehalten wurden, bis ein Transport nach Algier abging. Der Briefschreiber schildert in erschütternder Weise seine Lage, und teilt mit, daß mit ihm zugleich 64 Deutsche in die Fremdenlegion verschleppt worden sind, von denen mindestens die Hälfte verheiratet sei. Stegner, der erst vor einigen Wochen von hier nach Köln reiste und seitdem spurlos verschwunden war, trotzdem seine Familie alle möglichen Nachforschungen anstellte, liegt bereits schwerkrank im Lazarett in Sidi-el-Abbes.

* **Gelsenkirchen,** 16. Mai. (Mit einer Anklage wegen Straßenraubes) hatte sich das Essener Schwurgericht zu beschäftigen. Angeklagt waren die Arbeiter Ferd. Cendrowski aus Leithe und Max Massing von hier, denen zur Last gelegt wurde, am Abend des 10. März d. J. den Bergmann Franz Sumkowski, mit dem sie im Wartesaal des Hauptbahnhofes bekannt geworden waren, beraubt zu haben. Sie entwendeten ihm unter Drohungen eine Börse, in der sich 6 Mark bares Geld und zwei Pfandscheine über ein versetztes Fahrrad und eine Geige befanden. Der Verkauf des einen Pfandscheines führte zur Festnahme der Räuber. Jeder von ihnen erhielt fünf Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

* **Bielefeld,** 16. Mai. (Wegen Beleidigung des preußischen Offizierkorps) ist auf Antrag des Kriegsministers ein Verfahren gegen den verantwortlichen Redakteur Franz Dreyhage von der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Volkswacht“ eingeleitet worden. Die Beleidigung wird erblickt in einem Artikel, den die „Volkswacht“ am 21. Januar d. J. unter der Ueberschrift „Wie die Kosaken in den Straßen Petersburgs“ veröffentlicht hat. In diesem Artikel wurden Zeugenaussagen aus dem Zaberner Prozeß wiedergegeben und die Gesinnung der an der Zabernaffäre beteiligten Offiziere, wie sie sich nach der Ansicht des Artikelschreibers dabei dokumentiert hat, kritisiert.

* **Nordkirchen,** 16. Mai. (Belohnte Tat.) Der Arbeiter Fr. Wieger, der bekanntlich beim Einbruch in das Pastorat in mutiger und unerschrockener Weise unter Nichtachtung des eigenen Lebens sich den Einbrechern entgegenstellte und bei dem Kampfe von diesen durch zwei Schüsse verletzt wurde, erhielt laut „Lüdgh. Ztg.“ als Anerkennung für sein tapferes Verhalten seitens der Gemeinde eine Belohnung von 50 Mark.

* **Langendreer,** 16. Mai. (Von einer Riemenscheibe erschlagen.) Auf der Zeche „Amalia“ in Werne verunglückte der Tagesarbeiter Albrecht Symendera dadurch, daß er beim Transport von Maschinenteilen unter eine umfallende Riemenscheibe geriet. Der 26 Jahre alte Mann war sofort tot.

* **Heppenheim,** 16. Mai. (Ein Geschenk des Kaisers.) Der Kaiser ließ dem Rentner Abraham Sundheimer in Heppenheim an der Bergstraße anläßlich seines hundertjährigen Geburtstages ein aus der Königlichen Porzellanmanufaktur stammendes Tafelservice, begleitet von einem eigenhändig unterschriebenen Glückwunschschreiben, als Geschenk überreichen.

* **Düsseldorf,** 16. Mai (Das erste deutsche Platin.) In der Gewerkenversammlung der Deutschen Platinwerke zeigte der wissenschaftliche Beirat der Gesellschaft Dr. Hommel das erste deutsche Platin u zwar Reinmetall, welches sich in dem Gestein bei Menden in Westfalen befindet. Wenn die Angaben des Dr. Hommels über reichliches Vorkommen des Gesteins stimmen, dann dürfte Deutschland inbezug auf den Platinbezug bald von Rußland unabhängig sein.

* **Steele,** 16. Mai. (Ein Löwe auf dem Transport erstickt.) Eine zur Kirmes hier gastierende Menagerie hatte sich von Leipzig einen Löwen kommen lassen. Als das Tier auf dem hiesigen Bahnhof ausgeladen werden sollte, fand man es verendet. Die Bestie war in ihrem Holzkäfig, der nur geringe Luftöffnungen aufwies, erstickt.

* **Bonn,** 16. Mai. (Gegen die Vergnügungssucht) Der Königl. Landrat des Kreises Schlüchtern schreitet gegen die von Jahr zu Jahr sich steigernde Vergnügungssucht ein; er ersucht die Bürgermeister, die Vereinsvorstände und auch die Vereinswirte davon in Kenntnis zu setzen, daß in Zukunft dreitägige Festveranstaltungen grundsätzlich nicht mehr und zweitägige Feste nur dann noch genehmigt werden, wenn sich mehrere Vereine eines Ortes zu einer gemeinsamen Feier ihrer Gedenktage usw. zusammenschließen.

Die Stillegung von Zechen.

Die Handels- und Gewerbekommission des Abgeordnetenhauses setzte die Beratung der Petitionen betr. die Stillegung von Zechen fort. Der Berichterstatter beantragte, die Debatte auf diejenigen Vorschläge zu erstrecken, die sich mit einer möglichsten Ausgleichung der durch die Stillegung der beiden Zechen „Altendorf“ und „Eiberg“ entstandenen Schäden beschäftigen: nämlich 1. der Begünstigung der Bestrebungen der Schiffbarmachung der Ruhr; 2. staatlichen Maßnahmen zur Schadenausgleichung, namentlich auf dem Gebiete der Verkehrspolitik und der anderweitigen Industrialisierung; 3. der Bitte der beteiligten Gemeinden um Errichtung einer Eisenbahnwerkstelle. Unter Bezugnahme auf den Inhalt der Petitionen legte der Berichterstatter ausführlich dar, welche schweren Schäden mit der bereits erfolgten Stillegung der Zechen „Altendorf“ und „Eiberg“ für die dadurch betroffenen Kreise, für die Gemeinden, ihre Eingesessenen, den Haus- und Grundbesitz, die Sparkasse und die Hypothekengläubiger verbunden seien. Am härtesten würden die angesessenen Bergleute und Arbeiter betroffen. Hier handele es sich tatsächlich um einen Notstand, bei dem es die unabweisbare Pflicht der Staatsregierung und aller beteiligten Behörden sei, durch tatkräftige Hilfe einigermaßen die schweren Schäden auszugleichen. Das Ministerium des Innern als Aufsichtsbehörde der Gemeinden sei dazu an erster Stelle berufen, aber auch das Ministerium für öffentliche Arbeiten. Die Petitionen schlügen einige Wege vor, vermeiden es aber aus guten Gründen, die Staatsregierung in der Auswahl der geeigneten Mittel irgendwo einzuschränken. Vor allem gelte es, neue Industrie in die von der Stillegung betroffenen Gemeinden hineinzubringen. In dieser Hinsicht könne die Regierung die Bestrebungen der Gemeinden durch geeignete Maßnahmen fördern. Auch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten habe die dankenswerte Aufgabe, im Sinne der Petitionen den Gemeinden möglichst entgegenzukommen, da auch mit Recht gerade hierin ein geeignetes Abhilfemittel erblickt werde.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 8

„Weshalb sollte ich es Ihnen nicht sagen dürfen?“ brach er endlich das Schweigen; „ich bin jetzt ein alter Mann, Sie werden meine Mitteilung nicht mißdeuten, und durch sie wird Ihnen vielleicht manches klar, was bisher Ihnen rätselhaft erschien. Ich liebte Adelgunde, — gestatten Sie mir, daß ich sie nur mit diesem Namen nenne, — und meine Liebe wurde erwidert, wir träumten beide von einer Zukunft voll Glück und Sonnenschein. Es war eine Torheit, aber das hätte damals uns niemand klar machen können, wir suchten ja unser ganzes Erdenglück nur in unserer Liebe. Ich war ein junger, unbemittelter Leutnant, und Ihr Vater, der alte General, besaß ebenfalls kein Vermögen. Von der Möglichkeit einer solchen Verbindung konnte unter solchen Verhältnissen erst nach vielen Jahren die Rede sein. Aber daran dachten wir nicht, und auch dann noch nicht, als der Freiherr Robert von Darboren sich mit Ihrem Vater befreundete und jede Gelegenheit ergriff, um die Gunst Adelgundes zu werben. Ihre Mutter starb, für den General war es ein harter Schlag. Von seinen Kindern waren ihm nur zwei geblieben, Sie und Adelgunde, und Sie zählten damals kaum zwei Jahre. Seit dem Tode seiner Frau kränkelte der alte Herr, ich begreife es, daß er sein Ende nahen fühlte, und daß ihn das um die Zukunft seiner Kinder besorgt machte. Er hinterließ Ihnen wenig oder nichts, sie bedurften beide noch einer starken Stütze, und diese Stütze war gefunden, als der Baron von Darboren um die Hand Adelgundes warb. Ich darf und will Ihrem Vater keinen Vorwurf machen, Darboren war nicht nur ein sehr reicher Herr, sondern auch ein Ehrenmann in des Wortes vollster Bedeutung. Und Adelgunde liebte ihren Vater zu sehr, als daß sie seinen Bitten hätte widerstehen können, sie erkannte, wie aussichtslos unsre Liebe war, und daß sie ihrem Bruder gegenüber ernste Pflichten zu erfüllen hatte. Vielleicht wäre es anders gekommen, wenn ihr Vater versucht hätte, sich durch Drohungen ihren Gehorsam zu erzwingen, denn Adelgunde war, im Grunde genommen, eine trotzige, leidenschaftliche Natur, aber seine Vernunftgründe und seine Bitten im Verein mit ihrer Kindesliebe sicherten ihm bald ihre Zustimmung. Es war ein harter Kampf zwischen Liebe und Pflicht, den das junge Herz kämpfen mußte. Meine Ehre und meine Pflicht geboten mir, allen Wünschen und Hoffnungen zu entsagen und dem Hause des Generals den Frieden zu erhalten.“

Der alte Herr machte eine Pause; mit einem schweren Seufzer holte er eine Zigarre aus der Tasche, seine Hand zitterte, als er sie anzündete.

„Vorbei!“ fuhr er fort, „laß fahren dahin, laß fahren! Adelgunde heiratete den Baron und erleichterte dadurch ihrem alten Vater das Sterben, den wir schon bald nach der Hochzeit zu Grabe trugen. Ich ließ mich versetzen; nur dann und wann erhielt ich von anderen Personen Nachrichten über Adelgunde, man wußte nichts anderes, als daß sie mit ihrem Gatten glücklich lebe. In meiner neuen Garnison lernte ich eine junge Witwe kennen, für die ich mich bald interessierte. Sie war jung, schön und vermögend, ihre Blicke und gelegentlichen Aeußerungen verrieten mir, daß sie mich liebte; meine Kameraden neckten mich mit ihr, — kurz, ich machte meinen Antrag und wurde angenommen. Es war keine glückliche Ehe, lieber Herr, ich muß Ihnen das sagen, damit Sie, was nun noch kommt, nicht mißverstehen. Meine Frau war kokett und vergnügungssüchtig, unsere Charaktere paßten nicht zu einander, da konnten Disharmonien nicht ausbleiben, die plötzlich eine weite Kluft zwischen uns rissen. Die Schuld mag wohl auf beiden Seiten gelegen haben, ich mache mich nicht frei davon; ich hätte in mancher Beziehung nachgiebiger sein sollen, aber ich war eben auch eine störrige Natur, ich war es geworden, durch die vielen Enttäuschungen und durch die Vernichtung meiner schönsten Hoffnungen. Ich wurde hierher in die Stadt versetzt; es lag mir wenig daran, der Gedanke an das Wiedersehen mit Adelgunde ließ mich kalt. Wir waren kaum hier, als der Baron von Darboren plötzlich starb; kurz vorher hatte ich eine flüchtige Begegnung mit Adelgunde im Theater gehabt. Ich bedauerte die junge Witwe, aber ich dachte nicht daran, ihr meinen Besuch zu machen, ich ahnte auch nicht, daß Adelgunde die genauesten Erkundigungen über mich einzog und infolgedessen von allen meinen Verhältnissen Kenntnis erhielt. Ein halbes Jahr war nach dem Tode ihres Mannes verstrichen, als ich ihr wieder begegnete. Sie hatte mich aufgesucht, sie kannte die Wege, auf denen ich jeden Nachmittag spazieren ritt, zu Pferde kam sie mir entgegen. Sie machte mir Vorwürfe, daß ich sie vergessen habe, ich verteidigte mich, und ich will es nur gestehen, daß ihr Anblick die alten Erinnerungen und mit ihnen auch die Liebe wieder in meiner Seele weckte. Wir kamen nun täglich zusammen, in ihrem Schloß durfte ich sie nicht besuchen, sie fürchtete, ihr guter Ruf könne darunter leiden, und vor allem fürchtete sie die Intriguen ihres Schwagers, der als Vormund ihres Sohnes von Haus Eichenhorst bereits Besitz ergriffen hatte. Sie haßte diesen Schwager, über dessen Herrschsucht und Leidenschaftlichkeit sie sich bitter beklagte, sie klagte mir oft, daß sie fürchte, er werde sie und ihr Kind um das Majorat betrügen. So vergingen Monate, Adelgunde kannte die zerfahrenen Zustände in meinem Hause, sie beklagte mich, und diese Teilnahme war mir zu lieb, als daß ich sie hätte zurückweisen mögen. Da sagte sie mir eines Tages, ihr Schwager habe um ihre Hand geworben. Sie hatte den Antrag abgelehnt, mir aber bot sie bei dieser Erklärung ihre Hand an. Ich antwortete selbstverständlich ablehnend und berief mich darauf, daß ich eine Gattin und ein Kind habe. Adelgunde war empört über meine Antwort, und von diesem Tage ab begann das rätselhafte Treiben, das ihr den Namen der tollen Baronin eintrug. Sie war bald in der Stadt, um dort das Geld mit vollen Händen fortzuwerfen, bald durchstreifte sie zu Pferde Tag und Nacht ihre Wälder; ihr leidenschaftliches Temperament und die innere Unzufriedenheit ließen ihr nicht Rast noch Ruhe mehr. Wir kamen jetzt seltener zusammen, geschah es, so mußte ich die bittersten Vorwürfe hören, Vorwürfe, die in mir die Vermutung weckten, daß das Urteil der öffentlichen Meinung begründet sein müsse.“

„Und doch war diese Vermutung falsch,“ warf Hermann ein. „Nach meiner Ueberzeugung hatte Baron Kurt dieses Urteil gemacht, um die Ueberführung meiner Schwester ins Irrenhaus vorzubereiten. Adelgunde war innerlich unzufrieden und unglücklich; sie war in der Tat eine leidenschaftliche exzentrische Natur, ihrem Schwager stand sie feindlich gegenüber, an dem Jugendgeliebten hoffte sie eine starke Stütze zu finden. Die Hoffnung schlug fehl, und überdies war ihr Stolz tief beleidigt dadurch, daß Sie ihren Vorschlag so schroff zurückgewiesen hatten. Das erklärt manches, aber leider dachte an diese natürliche Erklärung niemand, als sie in die Irrenanstalt gebracht wurde.“

Der Rittmeister blickte ihn starr an, Bestürzung und Entsetzen spiegelten in seinen Zügen.

„Sie glauben also, daß Adelgunde nicht krank gewesen sei?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Haben Sie damals nicht an diese Möglichkeit gedacht?“

„Nein, Herr Doktor. Als ich erfuhr, daß sie in eine Heilanstalt gebracht worden war, suchte ich ihren Hausarzt auf, er gab mir die Versicherung, daß ihr Geist gestört sei, er sagte mir auch, daß er an eine vollständige Heilung ihres Leidens nicht glaube. Und wäre es anders gewesen, was hätte ich tun können, um sie aus jener Anstalt zurückzuholen? Ich würde sie und mich kompromittiert haben, ohne meinen Zweck zu erreichen; das mußte ich aber meiner Frau und meines Kindes wegen vermeiden.“



Aus der Landwirtschaft.



Esel.



Kaum ein Drittel so teuer wie die Erhaltung eines mittleren Pferdes, stellt sich die eines Esels. Dabei leistet der Esel genau das Gleiche, zudem ist er weniger Krankheiten unterworfen und wird dreimal so alt wie ein Pferd. Endlich stellt sich sein Anschaffungspreis etwa halb so hoch wie der eines russischen Pferdes. Natürlich gibt es bei den Eseln genau so Temperamente wie bei den Pferden. Ein Eselgespann, das schwere Arbeiten zu verrichten hat und schon einige Zeit verrichtete, eignet sich nicht für Personenbeförderung, denn es hat sich den langsamen Schritt angewöhnt.

Daß der Esel dumm sei, ist einer von den zahlreichen Irrtümern, von denen wir befangen sind und die sich von Generation zu Generation forterben. Er ist vielleicht das klügste Tier; aber er trägt schlechte Behandlung sehr lange nach, ist rachsüchtig und störrisch. Wird er gut behandelt und nicht überanstrengt, zeigt er sich arbeitswillig und anhänglich. Natürlich darf man nicht glauben, daß man leichtsinniger sein dürfe beim Kauf eines Esels als bei dem eines anderen Tieres. Es gibt sehr viele Schläge, sehr kleine und sehr große Sorten und alle möglichen Zwischenstufen. Wer sich einen Esel anschaffen will und nicht über eine ganz zuverlässige Bezugsquelle verfügt, tut gut daran, sich des nächsten Tierschutzvereines zu bedienen. Die meisten dieser Vereine befassen sich mit der Vermittlung brauchbarer Esel, um die Unsitte der Verwendung von Hunden zum Zugdienst zu beseitigen. Der Esel ist gleich dem Pferd und dem Rind mit seinen festen Beinen und seiner verhältnismäßig sehr großen Muskelkraft das geborene Arbeitstier, niemals aber der Hund, dem man schon an seinen weichen Pfoten anmerkt, daß seine Verwendungsart auf anderem Gebiete liegt.



Erzfarbener Glanzkolbenkäfer. (Stark vergrößert.)

Aber nicht nur der Gewerbetreibende verwendet vorteilhaft den Esel, sondern seine Verwendung in der kleineren Landwirtschaft und im Gemüsebau dürfte noch ungleich wichtiger und nutzbringender sein. Die leichten Pferde, die bei ausgedehnter Gartenkultur und gartenmäßiger Feldkultur benutzt werden, verteuern die Arbeit und dasselbe gilt auch bei Milch- und Futterfuhren u. dgl. Der Esel frißt Abfälle aller Art, sofern sie in sauberem Zustande gegeben werden. Er geht mit Vorliebe auf die Weide und kann ausschließlich mit Rauhfutter erhalten werden. Bei schwerer Arbeit genügt eine Zugabe von 1 kg bis höchstens 2 kg Hafer oder Mais.

Die besten und größten Esel werden in Frankreich und Spanien und auch in Italien gezüchtet. Die kleinsten und unansehnlichsten kommen aus Istrien (Oesterreich-Ungarn). Bei uns gibt es vorwiegend ungarische Esel, die mit Italiener Blut verbessert sind. Es erscheint wahrscheinlich, daß die Verwendung des Esels in Deutschland noch eine große Zukunft hat, zumal wenn es gelingt, auch die großen Sorten bei uns heimisch zu machen. Immer wieder aber muß gesagt werden: „noch mehr als das Pferd wird der Esel durch schlechte Be-



handlung verdorben." Die üblen Eigenschaften, die man ihm hier und da nachsagt, sind ebenso wie die des Pferdes nicht Folgen der eigenen schlechten Veranlagung, sondern menschlichen Unverstandes.

Im Felde ist zu beachten bei:

Linsen. Wenn nötig, sind die Linsen zu jäten oder zu eggen.

Acker- und Pferdebohnen. Breiwürfige Saat ist bei 5—7 cm Höhe überzueggen, Drillsaat zu hacken und zu häufeln. Stehen die Bohnen zu dick, sind sie zu lichten. Das Behacken und Behäufeln ist vor der Blüte zu beenden. Blühen die Bohnen zu lange, so sind sie mit der Sichel zu gipfeln.

Lupinen sind bei starker Verunkrautung zu jäten oder zu eggen.

Luzerne sind bei starker Verunkrautung zu eggen. Auch das Gipfeln ist ratsam. Schwache Felder werden durch unkrautfreien Dünger und Gülle gekräftigt.

Esparsette. Bei Verunkrautung ist fleißiges Jäten notwendig. Die Düngung erfolgt wie bei Luzerne.

Kartoffeln sind beim Aufgehen zu eggen, später fleißig zu hacken und zu häufeln. Durch das Häufeln wird der Knollenansatz sehr begünstigt, doch ist es nur auf bündigem, humosem Boden notwendig. Auf leichtem Boden werden die Reihen am besten mit der Hacke markiert.

Rüben müssen gehackt, verzogen, gehackt und wieder gehackt werden. Denn das Hacken verbürgt nicht selten den Erfolg.

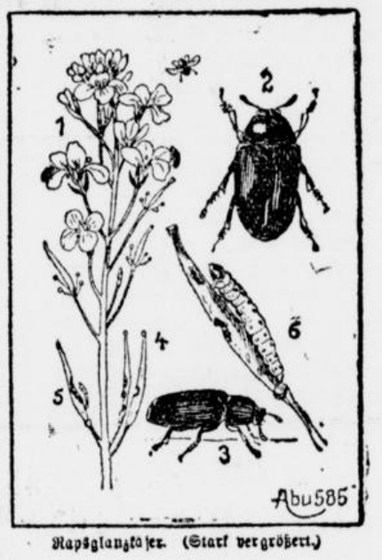
Möhren sind ebenfalls zu verdünnen und fleißig zu behacken.

Kohl. Sobald die Setzlinge angewachsen sind, ist ein Felgen des Ackers mit der Pferdehacke geboten. Dadurch wird der Boden feucht und locker gehalten. Ausgegangene Setzlinge werden durch neue ersetzt. Ein Begüllen ist notwendig. Dann erfolgt ein zweites Felgen und Anhäufeln.

Raps. Mißrät der Raps, so muß er durch Sommerrübsen, Leindotter oder Mohn ersetzt werden.

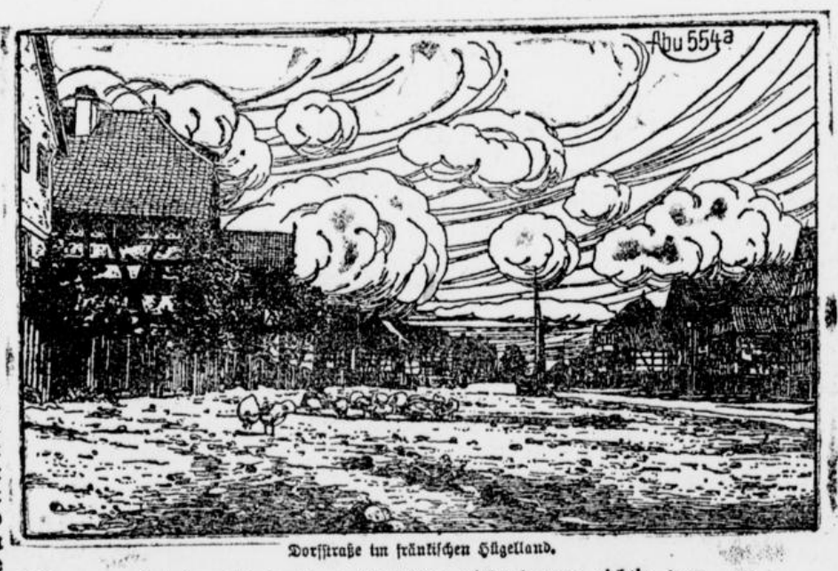
Mohn wird mehrmals behackt und von allem Unkraut befreit. Ist er etwa 30 cm hoch, muß er ein wenig behäufelt werden. Alle Arbeiten sind aber bei trockener Witterung zu verrichten.

Der erzfarbene Glanzkolbenkäfer ist ein sehr kleines Käferchen, das etwa 3 mm lang wird, ebenso wie seine Larve. Auf unserer Abbildung haben wir die Tiere stark vergrößert dargestellt, um sie deutlicher erkennbar zu machen. Der Käfer ist blaugrün, befällt die Kamille und viele Blüten anderer Gartenpflanzen. Sein Körper ist von kugeliger Form zum Unterschiede vom Rapsglanzkäfer, der neben den Raps die Blüten und jungen Schoten aller Kohlarten, des Rettigs und der Kohlrüben befällt. Dieses Käferchen ist auch nicht größer als der Glanzkolbenkäfer, aber sein Körper ist mehr breitgedrückt. Beide Tiere sind fast das ganze Jahr beim Fraß und wirken infolgedessen sehr schädlich. Die Bekämpfung geschieht, indem man kleinere Gefäße mit Petroleum füllt, sie unter die Pflanzen hält und diese abklopft. Man kann auch einen sogenannten Streifsack, das ist ein leinener Sack nach Art der Schmetterlingsnetze, der an einem, unten flach gebogenen Bügel sitzt, fangen. Dieser Sack wird etwas naß gemacht, man tut auch einige Blätter hinein. Hiermit streift man durch die blühenden Pflanzen, wobei viele Käfer in das Netz fallen und schnell zerdrückt werden müssen, ehe sie entfliehen. Das Naßmachen des Netzes hat den besonderen Zweck, die Flucht zu erschweren.



Rapsglanzkäfer. (Stark vergrößert.)

Dorfstraße im fränkischen Hügelland. Wir führen unsere Leser mit dieser Abbildung in ein Dorf des fränkischen Hügellandes, dessen weite Hauptstraße links und rechts von typischen fränkischen Bauernhäusern besetzt ist. Bei ihnen sind Ställe, Scheunen und Wohnhäuser in der Regel getrennt und umschließen meistens einen viereckigen Hof mit der Dungstätte an der Stallseite. Die Pferdeställe sind bisweilen mit im Wohnhaus untergebracht. Kühe, Schweine oder Schafe pflegen dagegen nur bei ganz kleinen Besitzern im Wohnhaus selbst Stallungen zu haben. Unser Bild mit den Gänsen auf der breiten Dorfstraße und dem alten Ziehbrunnen in der Mitte ist recht bezeichnend für die Dörfer des fränkischen Hügellandes.



Dorfstraße im fränkischen Hügelland.

Kleine Yorkshires. Die mittelgroßen, weißen, englischen Schweine, zu denen auch die kleinen Yorkshires gehören, zum Gegensatz zu den großen Yorkshires, sind aus einer Kreuzung der großen mit den kleinen Schlägen entstanden. Die kleinen weißen Schweine sind wenig beliebt und ihre Zucht ist beschränkt. Sie neigen sehr zur Verfettung und entwickeln sich bereits bis zum Alter von 6 Monaten zu richtigen Fettklumpen. Die großen sind gute Fleischschweine. Man hat durch die Kreuzung der beiden gegensätzlichen Größen und Arten Tiere mit einem sehr kurzen, breiten Kopf gezogen, dessen Profillinie fast rechtwinklig eingeknickt ist; Hals kurz und voll, Rücken gerade und breit, Brust breit und tief, Rumpf tief, breit und gewölbt, Beine kurz und fleischig. Die wichtigsten Sorten der mittelgroßen englischen Schweine sind: Yorkshire und Suffolk.

Düngungsversuche.

Wenn der Landwirt seine Felder nur mit Stallmist und Jauche düngt, wird er niemals Höchsternten erzielen. Der Grund hierfür ist darin zu suchen, daß die für das Pflanzenwachstum notwendigen Nährstoffe in den beiden Düngemitteln nicht in dem Maße vertreten sind, als sie die Pflanzen zu Höchsternten benötigen. Diese Tatsache ist den meisten Landwirten bekannt, und in voller Würdigung dieses Momentes verwenden die Landwirte auch immer mehr die künstlichen Düngemittel. Leider wurde und wird noch jetzt bei der Verwendung derselben nicht immer richtig vorgegangen. Mißerfolge, welche den Reinertrag oft vollkommen in Frage stellen, sind die Folgen dieses unbesonnenen Vorgehens. Was die Anwendungsweise und Zeit des Ausstreuens anbelangt, so werden darin heute weniger Fehler gemacht. Große Ungewißheit herrscht aber darüber, welche Kunstdüngemittel und wieviel davon ausgestreut werden sollen. Um darüber Auskunft zu erhalten und Klarheit zu schaffen, wurden alle möglichen Wege eingeschlagen. Aber sowohl die chemische Untersuchung des Bodens als der abgeernteten Frucht auf ihren Gehalt an Nährstoffen konnte keine Klarheit in diese Frage bringen.



Kleiner Yorkshire Eber.

Dem Landwirte steht zur Klärung dieser Frage nur ein Weg offen, den er aber unbedingt beschreiten sollte, nämlich den der Felddüngungsversuche, wer sich nicht durch Düngungsversuche Aufklärung verschafft über das Düngungsbedürfnis seines Bodens, der kann heute nicht rationell arbeiten. Die Kosten und Mühen, welche die Durchführung eines Versuches verursachen, sind im Vergleiche zu seinem Nutzen so gering, daß diese nicht in Betracht kommen. Wichtig aber ist, daß der Versuch auch so angelegt wird, daß seine Ergebnisse für die Wirtschaft verwertet werden können.

Ein Versuch in folgender Weise angelegt:

Parzelle I.	Parzelle II.	Parzelle III.
Ungedüngt	Phosphorsäure	Phosphorsäure
	Kali	Kali
		Stickstoff

wird nicht genügend Klarheit schaffen. In der Regel wird hier Parzelle III den höchsten Ertrag aufweisen, und bei der Art, wie die Düngemittel gegeben wurden, muß man zu der Ansicht kommen, daß es dem Boden vor allem an Stickstoff mangle, da ja erst nach einer Gabe von Stickstoff der Höchstertrag erreicht wurde.

Wir sollen aber doch durch einen Düngungsversuch erfahren, welche Nährstoffe in unserem Boden fehlen, und bei dieser Art der Versuchsdurchführung können wir keine gültigen Schlüsse ziehen. Wir sehen, daß drei Parzellen zu wenig sind, um Vergleiche unter den einzelnen Nährstoffen anzustellen. Man wird also der Reihe nach immer einen der drei Nährstoffe weglassen, damit man sieht, welche Einwirkung die Auslassung eines Nährstoffes auf den Ertrag der Parzellen ausgeübt hat. Legt man den Versuch in folgender Weise an:

Parzelle I.	Parzelle II.	Parzelle III.
Ungedüngt	Phosphorsäure	—
	—	Kali
	Stickstoff	Stickstoff

Parzelle IV.	Parzelle V.
Phosphorsäure	Phosphorsäure
Kali	Kali
—	Stickstoff

dann werden alle Anforderungen, die man an einen Versuch stellt, erfüllt. Bei den Parzellen II, III und IV ist je einer der Nährstoffe weggelassen. Es ist also Gelegenheit geboten, die Folgen dieses Weglassens, welche im Ertrage der Parzellen zum Ausdruck kommen, mit der Volldüngungsparzelle V zu vergleichen. Hier kann man Schlüsse auf die Wirkungsweise der einzelnen Nährstoffe ziehen und danach den Düngungsplan für die ganze Wirtschaft einrichten.



Kleine Yorkshire Sau.

apartes Blau, — wahrhaftig dasselbe Blau wie in diesem Teppich. — Wer weiß, ob ich nicht hier vielleicht die langgesuchte Decke finde. — Es gibt solche Zufälle. —

Da stehe ich auch schon in der Teppichabteilung und erkläre dem Verkäufer, um was es sich handelt. —

Er hat Verständnis, der junge Mann, das muß man ihm lassen. Dutzende von Decken fliegen auf die Seite, unbesehen, — dann zieht er mit spitzen Fingern ein Stück hervor! —

„Dies ist gewiß genau die Farbe."

Ich schreie beinahe auf. Genau der Grundton, den ich suche. — Ein ganz herrliches Stück.

„Gestern erst angekommen, — sonst wäre es längst verkauft. — Preis? Hundertachtzig Mark, — sehr billiger Preis, für dies Stück. — Wohin darf ich's senden?"

Ich nehme die Decke natürlich mit. — Ich kann ja kaum erwarten, bis ich mich von der Wirkung überzeugt habe. — Genügend Geld habe ich glücklicherweise bei mir, — ich habe heute Morgen mein Gehalt erhalten. —

O je, zehn Minuten vor halb! — Muß pünktlich zu Hause sein. — Ich stürze zur Kasse, — zahle, lasse mir vom Diener das Paket zu einer Droschke bringen und gondele heim. — Ich bin übrigens ganz erschöpft, — sehr anstrengend, solche Sachen.

„Männi, was bringst du denn da?" Lores Gesicht ist ganz Erwartung.

„Ja, paß' nur auf! — Sieh' mal dies seltene Stück. —"

„Ein Perser? — — —"

„Ja doch, sieh nur, — eine Decke, genau zum Teppich passend. —"

„Eine — eine Decke — —"

In ihren Augen glänzt unbeschreib'liche Erwartung. — Sie sieht die Decke gar nicht an. — Sie streckt die Hand aus. —

„Und meine Besenborte? — Meine Stoßkante? Mein Futter?"

„Deine — Besenborte? — Deine Stoßkante — — —"

„O, du grundgütiger Himmel!"

„Männi!" Lore ist auf mich losgestürzt und drückt mich an sich, daß ich beinahe erstücke. —

„Männi, liebes, prächtiges Männi! Du hast's vergessen! Du zucker—zuckersüßes Männi! —

Ich fühle mich einer Ohnmacht nahe. —

Sie tanzt um mich herum.

Ich muß mich hinsetzen, es dreht sich alles um mich.

„Und die Decke soll zum Teppich passen? — Keine Spur, keinen Schimmer!" —

Sie schleppt die Decke in mein Arbeitszimmer. —

„Sieh' doch! Das sieht ja ein Blinder! Das ist ja gar kein Blau, das ist ja Grün. —"

Erneuter Hexentanz!

„Was hast du bezahlt dafür? Hundertachtzig Mark! Heute mittag noch fahre ich hin und tausche sie um. — Die schöne Bluse krieg' ich und sechs paar seide Strümpfe!

O, du goldiges, herziges Männi!"

Aus dem Leben — für das Leben.

Tischgespräche.

Der gute Ton erfordert es, daß wir bei Tische, besonders bei größeren Gelagen, unsere Nachbarinnen zur Rechten oder Linken unterhalten. Der schweigsame Esser, der sich bei dieser wichtigen Beschäftigung und nach derselben in seiner Verdauung nicht gern stören läßt, wird in Gesellschaft Mißfallen erregen und wohl nicht oft zu Tische geladen werden. Nun kommt aber die Wissenschaft diesen schweigsamen Essern zu Hilfe. Ein englischer Arzt hat über die Blutdrucksteigerung bei der Verdauung wissenschaftliche Untersuchungen angestellt und er fand, daß nach einer Mahlzeit der Blutdruck nicht unbedeutend steigt, und zwar nach einer guten und ausgiebigen mehr als nach einer weniger reichlichen. Es ist ja schon lange bekannt, daß man unmittelbar nach einer Mahlzeit nicht gut geistig arbeitet. Ebenso schädlich wie geistige Arbeit wirkt eine mit Lebhaftigkeit geführte Unterhaltung während und nach der Mahlzeit. Sind doch Fälle bekannt, in denen vollblütige Personen mitten während der Mahlzeit in der lebhaftesten Unterhaltung vom Schlage getroffen wurden. Die körperliche und geistige Anspannung, die bei einem lebhaften Gespräche unmittelbar nach einer starken Mahlzeit dem Gehirn zugemutet wird, bedingt also in der Tat eine ernstliche Gefahr, besonders für manche Menschen. Es erscheint daher gerechtfertigt, den Gästen und sich selbst die Möglichkeit einer Ruhe oder wenigstens einer ganz leichten Unterhaltung nach der Mahlzeit zu gewähren, wenn es auch vielleicht mit den Regeln des guten Tones nicht ganz vereinbar ist. Einen wirklichen Verlust dürfte der Ausfall der Tischgespräche wohl nicht bedeuten. Sind doch Tisch- und Ballgespräche wegen ihres geistvollen Inhalts nicht gerade berühmt.

Winke für Mütter.

Der Eigensinn bei Kindern.

Eigensinnige Kinder bereiten ihren Eltern und Erziehern gar manche Stunde des Ärgers und des Verdrusses. Zwar findet sich der Eigensinn in jedem Lebensalter, tritt aber am häufigsten im Kindesalter auf. Er nimmt da die verschiedensten Formen an. Die Kinder sind rechthaberisch, hören weder auf Ermahnungen noch ernstliche Verwarnungen, ja nicht selten tritt sogar ein gewisser Trotz hinzu und das absichtliche Bestreben, gerade das Verbotene zu tun. Häufig ist der Eigensinn nur ein Produkt schlechter Erziehung; dem Kinde wurde alles gewährt, nie etwas versagt; immer nur ist man seinen Launen nachgegangen und hat es versäumt, rechtzeitig dagegen aufzutreten. Obwohl der Eigensinn kein Schwäche-, sondern ein Stärkezeichen des kindlichen Geistes ist, ist es doch notwendig, dagegen anzukämpfen. Jedoch nicht Strenge oder Vernunftgründe bekehren hier; das sicherste Mittel, gegen den Eigensinn anzukämpfen, besteht darin, das kindliche Interesse auf andere Dinge hinzulenken. Nie sei da der Erzieher um ein Hilfsmittel verlegen, immer habe er ein rettendes Wort zur rechten Zeit. Selbstverständlich vermeide man auch alles, was geeignet ist, Eigensinn bei den Kindern zu erzeugen. Was man geben will, das gebe man gern und freundlich; hat man aber einmal nein gesagt, dann bleibe es dabei, nie lasse man sich mit den Kindern auf ein Unterhandeln ein.

Aus dem Reiche der Jüngsten.

Ein einfaches Kunststück mit Würfeln.

Laßt Eure Kameraden einen Wurf mit den Würfeln tun und wettet dann mit ihnen, daß Ihr, ohne die Augen der Würfel anzusehen, imstande seid, anzugeben, wieviel der Wurf beträgt. Um das Kunststück fertig zu bringen, laßt Ihr die Augen des 1. Würfels mit 2 multiplizieren, zu dem Ergebnis 5 zuzählen, die Summe mit 5 multiplizieren und die Augen des 2. Würfels zuzählen. Zu der Summe laßt Ihr 10 zuzählen, dann mit 10 multiplizieren und schließlich die Augen des 3. Würfels zuzählen. Die erhaltene Zahl laßt Ihr Euch angeben und zieht davon 350 ab, so zeigt der Unterschied die Augen. Zum Beispiel: Es seien geworfen 2, 6, 5. Die Augen des 1. Würfels (2) verdoppelt gibt 4; dazu 5 gleich 9, mit 5 multipliziert gleich 45, die Augen des 2. Würfels (6) dazu gleich 51, dazu 10 gleich 61, mit 10 multipliziert gleich 610, dazu die Augen des 3. Würfels (5) gleich 615. Ziehe ich 350 von 615, so erhalte ich 265. Die Ziffern 2, 6, 5 geben die Zahl der Augen an.

Die schwimmende Nähnadel.

Daß ein Stückchen Holz oder Papier auf dem Wasser schwimmt, ist bekannt, jedoch bei einem Stück Eisen setzt man voraus, daß es untersinken werde. Reibt man aber eine lange dünne Nähnadel mit einem trockenen Tuche, so daß sie völlig rein und trocken ist, und legt sie vorsichtig der Länge nach wagerecht auf das Wasser, vielleicht auf ein volles Wasserglas, so wird sie so lange, ehe das Wasser sie benetzt, darauf schwimmen.

Unsere Hausmittel.

Fremdkörper im Auge.

Fremdkörper aus dem Auge entfernt man leicht und schmerzlos vermittels eines Federkiels, in dessen Mark man ein Roßhaar an beiden Seiten hineinschiebt, so daß es eine Schlinge bildet. Man streicht nun mit dieser Schlinge über das Auge, indem man das fingerlange Stück Kiel (an welchem die Fahne entfernt wurde) nach der Nase zu führt, und der Fremdkörper hängt alsbald in der Schlinge und läßt sich mit dieser leicht hinausschieben.

Zur Heilung von Brandwunden.

Ein ausgezeichnetes Mittel ist eine Mischung von Kollodium und Glyzerin. Durch Bestreichen hiermit zieht sich über die Wunde sofort ein feines Häutchen, das den Schmerz nimmt, und durch wiederholtes Bestreichen (zehn- bis zwölfmal des Tages) mit dieser Flüssigkeit heilt die Wunde in ganz überraschend schneller Weise.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 115. Montag, 18 Mai 1914.

Was einer lernet in der Jugend,
Es sei Laster oder Tugend,
Das hängt ihm an sein ganzes Leben
Und wird ihm Ehr' und Schande geben.

Mit versiegelten Orders.

Original-Roman von Oscar T. Schweriner.

(Schluß.)

Und zum ersten Offizier:

„Johnson, George! Aufgepaßt!"

Im nächsten Augenblick hatten der Kapitän, George und der erste Offizier ihre Gläser den feindlichen Schiffen zugewandt. — —

Der ganze Vorgang hatte sich schneller abgespielt, als es sich erzählen läßt; von dem Augenblick, da Mabel ihre Kajüte verlassen, bis jetzt, waren keine fünf Minuten vergangen. Die Lage war noch unverändert dieselbe; keins der Schiffe regte sich, alle lagen still und schienen auf irgend etwas zu warten.

Und dieses etwas ereignete sich plötzlich. Eines der feindlichen Schiffe, — das, auf welches der Kapitän vorhin schon gedeutet hatte, und das in direkter gerader Kiellinie mit der „Wisconsin" zu liegen schien, blendete plötzlich seinen Scheinwerfer ab.

Nur auf einen Augenblick allerdings.

Dann blitzte es wieder auf und verlöschte wieder. Dann folgte ein längeres Aufblitzen, dann zweimal hintereinander. Dann eine längere Pause und dann wieder ein kürzeres Aufblitzen.

Die Gestalt des Kapitäns wurde strammer, reckte sich. — Jede Muskel seines Körpers wurde straff.

„Er signalisiert! Wahrscheinlich ist's das Flaggschiff! Meine Herren, Achtung! Gleich dürfte der Tanz losgehen!"

Alle drei Männer beuaten sich weiter über die Reling. In der Spannung des Augenblicks waren die beiden Frauen vollständig vergessen.

Da fühlte Kapitän Grant sich plötzlich am Arm gepackt, nach unten gezogen.

„Kapitän Grant! Kapitän Grant!"

Es war Mabels vor Erregung fast unverständliche Stimme. Der Kommandant drehte sich schroff um, die Hand von seinem Arme schüttelnd.

„Was wollen Sie?"

„Das ist das Morse-Alphabet — das Morse-Alphabet —"

Aller Augen hatten sich im Nu der Sprecherin zugewandt. Diese starrte hinüber zu dem Signal gebenden Schiffe, ihre Fäuste schlossen und öffneten sich, all ihr Sinnen auf das periodische Aufleuchten und Verlöschen der Lichter da drüben gerichtet. Und plötzlich wandte sie sich an George, packte seinen Arm, riß und zerrte an ihm.

„Zur Station! Schnell, schnell! Zur Marconistation!"

Mit übermenschlicher Kraft stieß sie ihn der Treppe zu.

„Schnell! Schnell! Zur Station!"

George sah seinen Vater an. Der schwieg einen kleinen Augenblick. Dann zuckte er mit den Schultern.

„Geh! Zu verlieren haben wir nichts mehr!"

Sprachs und wandte sich wieder den fremden Schiffen zu. Der erste Offizier tat desgleichen.

George aber hob die schmächtige Gestalt empor in seinen Armen und trug sie die Treppe hinunter, der Marconistation zu. Vorsichtig, zärtlich, wie man etwas Kostbares, Zerbrechliches trägt.

Und sie blickte auf in seine Augen; ein klarer, hoffnungsvoller Blick.

„Du sollst nicht sterben, George," flüsterte sie.

Er beugte sich hinab zu ihr und küßte ihre Lippen.

„Ich verstehe dies alles nicht," antwortete er leise, „aber, ich liebe dich mehr als zuvor! Arme, liebe, kleine Mabel!"

Dann waren sie in der Station angekommen.

* * *

Fünfzehn Minuten später.

Auf der Brücke der Kapitän, der erste Offizier und Mrs. Boulder. Kein Wort wurde gewechselt.

In den Batterien und auf Deck alles, Offiziere und Mannschaften, stumm und ruhig, jeder auf seinem Posten. Und alle angestrengt, atemlos hinüberspähend zu dem Lichtkreis. Kein Wesen schien zu atmen.

Da, — ein Schiff — nicht das Flaggschiff diesmal — löscht seinen Scheinwerfer.

Einen Augenblick; es fängt zu signalisieren an.

Die Spannung steigt auf der „Wisconsin"; wenn eine Steigerung noch möglich ist. Jeder empfindet, jetzt muß die Entscheidung fallen!

Jetzt gleich!

Und dann, ganz plötzlich, ganz unvermittelt, tiefste Finsternis. Die feindlichen Scheinwerfer sind sämtlich verlöscht.

„Scheinwerfer löschen!" kommandiert der Kapitän.

Im nächsten Augenblick herrscht vollste Finsternis!

Grant wendet sich jetzt an den ersten Offizier.

„Das Manöver verstehe ich nicht, Johnson! Die können doch nicht im Finstern angreifen!"

„Ich versteh's auch nicht," sagte Johnson.

„Wenn nicht bald etwas passiert, laß ich unser Licht spielen!"

„Vielleicht warten die nur darauf, um zu zielen!"

„Das müssen wir riskieren!" meinte der Kapitän, „wir müssen doch wissen, woran wir sind!"

Sie warten; eine Minute und noch eine. Und dann kommt eine Überraschung, die beide Offiziere veranlaßt, sich erstaunt in die Augen zu sehen.

Langsam gehen drüben — die Laternen am Mast in die Höhe!

„Scheinwerfer!"

Der Posten am Scheinwerfer drehte das elektrische Licht an und beleuchtet die feindlichen Schiffe. Eins nach dem andern. Von allen dringt dicker Rauch aus den Schornsteinen. Volldampf! Sie bewegen sich. Erst langsam, dann schneller, jetzt schon mit voller Geschwindigkeit. Aber nicht auf die „Wisconsin" zu, sondern fort von ihr, in entgegengesetzter Richtung.

Sie dampfen davon!

Kapitän Grant und sein erster Offizier blicken sich an, als hätten sie ein unverständliches Wunder geschaut. Dann reichen sie sich wortlos die Hände und drücken sie kräftig.

Dann ertönt des Kapitäns Stimme.

Sie klingt heiser, rauh.

„Na — da — soll doch !! —"

„Und was jetzt?" fügt Johnson hinzu.

Westfalen u
* Hagen, 16. M
Gerichtssaal) p
rere ausmärtige Mon
wert in beträchtlicher
brachen die Gerüstbol
stürzten in die Tiefe.
Verletzungen und wu
hause zugeführt.
vergangener Nacht ge
* Arnsberg, 16.
welcher Deutlichkeit wi
dern gewidmet wird
verhandlung gegen
Main Afbeur aus
1913 Rehe und Hase
auch Schlingen stellt
fischer Tat ertappen
hatte schließlich alkeret
erlegten Rehe holte
mit seiner Frau in e
am Waldestande ge
nicht vermeidbare den
Gefängnis und erkan
keit von Polizeiaufsich
* Münster, 16.
schließerei im Ob
die sich gelegentlich ei
der Freispruch.
am 17. September v.
kaum ihre Söhne fü
Arndts aus Raderbo
zur Beobachtung seine
artsalt Niederwiesbo
es ihm nun kürzlich,
ins Ausland glückl
stehen Aufenthalt no
damaligen Vorfall un
glücklicherweise von
gerichts, das gegen
strafe erkannt hatte,
Vater vier Schüsse
hauptsächlich dem
gierungsrat Claudius
Duisburg, 16. M
der Freispruch.

Der Prinz
Schwer
— Frankfurt
Tag des Prinz Hein
weise eine Reihe sch
habt, die einen Sch
werfen. Ein Diff

Heute m
sante und g
Mutter, Sch
Schwiegertoc
und Tante
Frau
im Alter vo
Die tr
Schwert
Mehla, Hohe
den 16.
Die Beer
19. Mai, nach
Krankenhause
Sollte jem
erhalten habe

Spei
L. V
Wes
Carl Br

Der Frage folgt die Antwort auf dem Fuße. George kommt die Treppe hinaufgestürmt. Mabel wie ein Kind in den Armen tragend. Oben angelangt, stürzt er auf den Kapitän zu.

„Vater! Mabel will dir etwas sagen!“ ruft er außer Atem. Und Mabel, mit glänzenden Augen und strahlendem Gesicht, schreit:

„Gerettet! Und nun so schnell als möglich auf Yokohama zu, Kapitän!!“

Sprich's, und sinkt ohnmächtig in Georges Arme zurück.

* * *

Morgengrauen, das sich bald in hellen Tag verwandelt. Auf der Kommandobrücke der „Wisconsin“ steht der Kommandant Grant in Paradeuniform. Ganz allein.

Unter der Brücke hat die Schiffskapelle Aufstellung genommen.

„Feuer!“

Dreimal donnern die Geschütze.

Amerika begrüßt Japan.

Einen Augenblick, dann antworten die Geschütze der Forts von Yokohama.

Japan begrüßt Amerika.

Die Kapelle spielt die japanische Nationalhymne und graziös gleitet die „Wisconsin“ in den Hafen von Yokohama. — Anker rasseln, Kommandorufe — jetzt liegt sie fest am Kai.

Großer Jubel! Hurrarufe! Besucher kommen an Bord. Darunter der amerikanische Konsul.

* * *

Der amerikanische Konsul und der Kapitän der „Wisconsin“ sitzen in der Kajüte des letzteren. Auf der Chaiselongue liegt eine weibliche Gestalt im tiefsten Schlummer.

Mabel.

Die beiden Männer sprechen im Flüsterton, ihre Augen auf das Mädchen gerichtet. Kapitän Grant fährt sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er eine Erinnerung fortstreichen.

„Manchmal glaube ich, ich hatte Alpdrücken und habe geträumt.“

Und der Konsul schüttelt wiederholt den Kopf.

„Unglaublich; einfach unglaublich. Und dieser unheimliche Mut!“

„Mut?!“ sagte Grant. „Konsul, es war der höchste Heldenmut sowohl für wie gegen uns! Fast hätte sie uns vernichtet; aber — nun — sie hat uns gerettet!“ Und seine Augen blitzten.

„Schade, daß —“

Der Kapitän erhebt abwehrend die Hand.

„Konsul, ich habe den Fall überdacht. Ich weiß, was Sie sagen wollen. Aber — das Mädel hat überaus ehrlich gekämpft. In keinem Falle hat sie aus mir oder meinem Sohne ein Werkzeug ihrer Pläne gemacht. Ich will sie ja nicht entschuldigen“ — fügte er etwas beschämt hinzu.

„Aber — Sie tun es, Kapitän,“ vollendete der Konsul lächelnd den Satz. „Und schließlich hat sie ja alles gut gemacht, und uns sogar noch einen ganz unschätzbaren Dienst nebenbei erwiesen!“

Der Kapitän horchte hoch auf.

„Unschätzbaren Dienst?! Wieso?!“

„Nun — ich habe allen Grund, anzunehmen,“ erwiderte der Konsul, „daß die Japaner auf unsere Vorschläge zur Regelung der schwebenden Fragen *nicht* eingegangen wären. Und was das bedeutet hätte, wissen Sie so gut wie ich, Kapitän!“

„Krieg!“ sagte Grant kurz.

„Gewiß, Krieg! Und daß die Kerle darauf vorbereitet waren, haben Sie ja gesehen. Jetzt liegt aber der Fall anders! Das Umzingeln eines Kriegsschiffes einer befreundeten Macht auf hohem Meere; ein Beleuchten mit Scheinwerfern — also Vorbereitungen zum Angriff — ohne Kriegserklärung, und vor allen Dingen, ohne die eigene Flagge zu zeigen, das ist völkerrechtlich nicht erlaubt. Ja, ist fast räuberhaft! Verstehen Sie?“

Grant nickte.

„Um das zu vertuschen, wird der Kaiser auf alles eingehen! Passen Sie auf, Kapitän!“

„Dann — dann hätte — das Mädel direkt den Krieg abgewendet?“

„Wenn auch nicht direkt —, gewiß indirekt!“

„Dann dürfen wir ihr doch sicherlich Verzeihung gewähren,“ meinte Grant fast bittend.

„Sicherlich!“ erwiderte der Konsul.

Eine kleine Pause, dann der Konsul noch einmal:

„Sie sollten verhindert werden, das Geschwader zusammenzuziehen. Es sollte Zeit gewonnen und Verwirrung angestiftet werden. Ein Unglücksfall auf hoher See! Sie verstehen! Explosion! Mann und Maus untergegangen! Unbestimmt, wo! Das ist alles sehr klar. Was ich nicht verstehe, ist, wie man derartiges unternehmen und dann plötzlich im Stiche lassen kann. Man verrät sich doch selbst, wie es ja tatsächlich geschehen!“

„Gegenorder aus Tokio!“

„Unsinn. Die Kerls sind doch nicht verrückt!“

„Immerhin. Nur — das Mädel hat die Gegenorder geschickt.“

„Ach — so meinen Sie! Ganz recht, — das wird sie in der Station tatsächlich getan haben. Aber wie — wieso wußte sie Bescheid?“

„Ich weiß es nicht? Es ging alles viel zu schnell! Mir ist noch vieles vollständig unklar!“

„Dann müssen wir warten, bis sie es selbst berichten kann! — Und — was machen wir mit ihr?“

„Ich denke, im amerikanischen Hospital ist sie bis zu ihrer Genesung am besten aufgehoben. Wollen Sie dafür sorgen, Konsul?“

„Gerne, Kapitän! Auf Wiedersehen!“

Und der Kapitän geleitet seinen Gast zur Tür hinaus. Dann kehrt er an die Chaiselongue zurück und blickt lange und schweigend in das blasse Gesicht der Kranken.

„Recht oder Unrecht; ein Held auf jeden Fall!“ murmelt er weich.

* * *

Zwei Tage später. Wieder finden wir Kapitän und Konsul in der Kajüte. Aber diesmal stehen sie sich gegenüber und haben sich die Hand gereicht.

„Was habe ich Ihnen gesagt, Kapitän?! Wir haben gesiegt, auf der ganzen Linie! Sämtliche Vorschläge, mit einigen Einschränkungen, die den Schein wahren sollen, angenommen. Heute abend großes Verbrüderungsfest im Konsulat. Bitte, früh kommen, Kapitän!“

„Gratuliere, Konsul!“

„Und wie geht's der famosen Kleinen?“

„Ich will eben zu ihr. Es geht ihr gut. Heute werden wir wohl die ganze Geschichte zu hören bekommen!“

„Da komme ich mit, — wenn ich darf!“ sagte der Konsul lebhaft.

„Aber bitte!“

* * *

Durch die schneeweißen Vorhänge eines kleinen Privatkrankenzimmers im amerikanischen Hospital dringt gedämpftes Sonnenlicht. Und im schneeweißen Bett sitzt Mabel halb aufrecht, um sie herum der Kapitän, seine Braut, der Konsul und George. Der sitzt am Kopfende des Bettes und hält Mabels Hände in den seinen.

„Du hast schon so lange gesprochen; strengt es dich auch nicht zu sehr an?“ fragt er eben besorgt.

Sie lächelt, ein Lächeln zum Erbarmen.

„Laß nur; wenn ich's vom Herzen habe, wird mir wohler sein. Nachdem ich also das getan hatte, was ich für meine Pflicht hielt, kehrte ich auf das Schiff zurück. Du weißt, wie, George. Ich wurde damals nicht geraubt, sondern man wollte mich nicht zurücklassen. Meine Liebe aber siegte. Und dann machte mich der Gedanke, daß ich den Tod der Menschen, die ich mehr liebte als mein eigenes Leben,“ — sie ließ ihre Blicke von George auf den Kapitän gleiten — „herbeigeführt haben sollte, krank. Und dann kam — jener Abend.“

Sie hielt einen Augenblick inne und drückte beide Hände auf die Brust.

„Jener Abend, wo alles verloren schien! Ich wollte neben George in den Tod gehen. Das, und die bestimmte Ahnung, daß ich vielleicht — vielleicht oben nützlich sein könnte, trieb mich von meinem Krankenlager. Und dann — signalisierte das Flaggschiff!“

Wieder eine Pause, ein tiefes Aufatmen aller. Alle durchlebten sie die schreckliche Szene noch einmal.

„Man hatte mir das Kriegszeichen mitgeteilt, damit ich eventuell durch Marconigramm Nachricht geben konnte —“

Ein „Ah“ des Verständnisses entfuhr den Lippen der Hörer. Mabel nickte.

„Ja, — damit, wenn aufgefangen, niemand außer den Japanern sie verstehen würde. — Ein einfaches Zeichen. Und in diesem Zeichen signalisierte das Flaggschiff! Ich konnte es leicht lesen. Ungefähr so: Es wird ein Marconigramm erwartet. Wer es auffängt, muß sofort den Inhalt durch Scheinwerfer bekanntgeben. So lange liegen alle Schiffe still! Aber klar zum Gefecht halten!“

„Augenscheinlich wurde noch ein endgültiger Befehl aus Tokio erwartet,“ meinte der Konsul. Die anderen nickten zustimmend.

„Und da trug mich George hinunter in die Station,“ vollendete Mabel einfach, „und ich telefunkte in Zeichen: Tokio. Alles geregelt. Nicht angreifen! Schnell in allen Richtungen abdampfen und „Wisconsin“ freigeben!“

Mabel lehnte den müden Kopf in die Kissen zurück.

„Den Rest wissen Sie! Und jetzt — bin ich hier!“

Ermattet schloß sie die müden Augen. Die um ihr Bett herum versammelten Hörer sahen sich ernst an. Niemand sprach ein Wort.

Schließlich beugte sich Grant zu dem Konsul hinüber.

„Nur eins verstehe ich noch immer nicht,“ flüsterte er. „Warum hat ihr Vater nicht seine Regierung benachrichtigt!“

Der Konsul kannte Land und Leute genau.

„Aus Scham, verlassen Sie sich darauf!“ erwiderte er. „Daß seine Tochter die Partei der Amerikaner ergreifen könnte, kam dem Mann nicht in den Sinn. Er hatte den Auftrag, die Tochter sicher unterzubringen. Er hatte den Auftrag nicht ausgeführt. Verlassen Sie sich darauf, Kapitän, der Mann hat sicher Harakiri begangen!“

In demselben Augenblick schlug Mabel die Augen wieder auf, und ihre Blicke fielen auf George, der noch immer in derselben Stellung am Kopfende ihres Bettes stand.

„Und — liebst du mich auch — jetzt noch?“ fragte sie.

Da neigte sich der junge Mann über sie und drückte einen langen Kuß auf ihre Lippen.

„Mehr als mein Leben!“ flüsterte er.

Ende.

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Ich gehe einkaufen!

Humoreske von Louise Schulze-Brück.

Halb acht!

„'n Abend, Männi! Armes Männi, hast so lange warten müssen! Aber es ging wirklich nicht anders. Ich hatte gar so viel zu besorgen.“

Sie fängt an, ihre Schätze auszupacken.

„Da sieh mal Männi! Die Handschuhe, — so gutes feines Leder, und der Schleier! — süß, mit der kleinen Girlande, — das ist jetzt das allerneueste.“

Sie hält den Schleier vor ihr rosiges Gesichtchen.

„Süß, nicht wahr?“

„Süß!“

„Und sieh nur hier die reizenden Rosen! — Das gibt 'ne wunderhübsche Garnitur für einen Frühjahrshut. Das ist ein Gelegenheitskauf! — Und 'n himmlischer Schlips für dich, Männi. Da, letzter Chik. — laß mal sehen, wie er dir steht? — Na, einfach himmlisch!“

„Und hier zehn Docken Stickseide in verschiedenen Farben und ein süßes kleines japanisches Deckchen. Und dann waren da entzückende seidene Blusen. (Schmeichelnd): Ach Männi, so entzückend! Weißt du, ganz in kleine Fältchen gesteppt und mit so reizendem weißseidenen Umlegekragen! Aber ich habe keine gekauft. — Das war doch brav von mir, nicht wahr?“

Sie steht erwartungsvoll vor mir!

„Ja, Schatz, — sehr brav, — ganz vorzügliche Grundsätze. Aber sag mal, wo — wo ist denn Futter, Litze, Nähseide, Besatz?“

Die kleine Frau läßt die Hände sinken und starrt mich entgeistert an. Ich bemühe mich, streng auszusehen.

„Futter, Litze, Näh — —?“

„Seide, Besatz für die Schneiderin,“ ergänze ich.

„Seide, — Besatz“ stammelt sie! „Ach, das, — habe ich — ja — ganz vergessen.“

Lange Pause!

Die kleine Frau ist auf den Stuhl gesunken und schaut traurig auf die gekauften Schätze. Das ist eine günstige Gelegenheit, um pädagogisch zu werden. Offen gestanden, ich habe mit meinen Erziehungsversuchen bis jetzt wenig Glück gehabt. Sie läßt mich ruhig ausreden, dann flattert sie auf mich zu, erstickt mein letztes Wort in einem Kusse und zwitschert:

„Sehr schön, Männi, — sehr gut gesagt, — du bist wirklich ein gescheiter Mann, — es ist schön, solch gescheiten Mann zu haben, — aber, — weißt du, Männi, — das verstehst du nicht.“

„Als Junggeselle habe ich mir alles eingekauft, Schlipse —.“

„Na, die waren auch danach.“

„Schlipse, — sehr geschmackvolle Schlipse, Knöpfe, Zwirn, Taschentücher — —“

„Schauderhafte,“ kicherte sie.

„Hemden, Strümpfe — —“

„Hu und was für welche — —“

„Kurz, alles Notwendige. Ganz besonders aber habe ich nur das gekauft, was ich kaufen wollte.“

Jetzt trotzt sie:

„Gut, ich werde überhaupt nichts mehr einkaufen! Ich bin ja ein unmündiges Kind, das das nicht versteht. — Wenn du denn das alles so genau weißt, kaufe du doch meinetwegen morgen die Sachen für die Schneiderin ein.“

„Das werde ich tun, liebe Frau! Du bringst sonst am Ende morgen Bronzesachen oder Fenstervorhänge mit heim.“

Am anderen Morgen bekomme ich einen langen Zettel, worauf mit großer deutlicher Schrift vermerkt steht:

„Ein Stück blaue Besenborte,
4 Meter blaue Stoßkante,
4½ Meter blauer Futterlüstre,
Proben von blauem Besatz, Litzen,
Börtchen 2–4 Zentimeter breit; —

dazu eine Stoffprobe vom Kleide, die meiner größten Sorgfalt anempfohlen wird. —

„Männi“, sagt Lore zum Abschied, — bedenk, was du tust! Wirst du dich auch nicht blamieren? — Du sinkst für ewige Zeiten in meiner Achtung, — wenn — —“

„Unbesorgt, liebes Kind, — das ist ja das einfachste von der Welt —“

„Und sei pünktlich um halb zwei zu Hause,“ ruft sie mir noch nach, — „es gibt Schmorbraten mit Schwemmklößen, die dürfen keine Minute stehen.“

Und pünktlich wie die Uhr, stehe ich um 12½ vor der Tür des großen „Welthauses“.

„Ich trete würdig ein.“ —

„Sie wünschen, mein Herr? — — —

„Ich ziehe meinen Zettel aus der Tasche.“

„Besenborte, Stoßkante, Futterlüstre“, deklamiere ich.

„Ah“ — — —

Der Ton wird noch herablassender. Der Mann hält mich augenblicklich für einen Schneider.

„Zwei Treppen hoch, rechts, zweiter Tisch,“ schnarrt er nachlässig herunter.

Ich gehe! Irre vorbei an Tischen mit Handschuhen, — Spitzenhemden, Schmucksachen, Nippsfiguren. — Fahrrädern und Porzellantellern. — —

O endlich, da ist die Treppe. — Das ist recht gut, es flimmert mir vor den Augen. Spitzentaschentücher, Bänder und bunte Seide tanzen schon einen Hexentanz.

„Belieben Fahrstuhl?“

„Nein, Fahrstuhl beliebe ich nicht.“

„Bitte, dann hier.“

Auf dem ersten Treppenpodest wieder ein Jüngling. — Es sind deren augenscheinlich dutzendweise verstreut!“

„Belieben“ usw.

„Besenborte, — Stoß — usw.“

„Belieben zwei Treppen usw.“

Jetzt ist meine Kraft zu Ende. Ich muß mich auf einer einladenden Bank niederlassen, die mitten in einem Palmenarrangement steht, — auf der nächsten Bank sitzen zwei junge Frauen. — Die eine gleicht — Lore, — übrigens Lore ist hübscher. —

Ein molliges Plätzchen. Neben mir in einer Schale duften Maiglöckchen; die Treppe ist mit einem tiefroten Smyrna-Läufer belegt, — geschmackvoll. —

Und dieser wundervolle Teppich, der von der Galerie herunterhängt! —

Ich schwärme geradezu für echte Teppiche. — Ich habe eine Schwäche für schöne Gewebe. — Ich interessiere mich ebenso dafür, wie andere Männer für Pferde, Hunde, Sport! —

Meine beiden Perser sind Kabinettstücke; ich habe sie als Junggeselle schon erstanden, und sie sind mein ganzer Stolz. — Ich suche nur noch eine Chaiselonguedecke, die in den Farben zu dem Teppich in meinem Arbeitszimmer passen soll. — Bis jetzt habe ich keine gefunden, — es ist ein ganz

Westfalen und Rheinland.

* **Haspe**, 16. Mai. (Folgenschwerer Gerüsteinsturz.) Als gestern nachmittag mehrere auswärtige Monteure am hiesigen Hochofenwerk in beträchtlicher Höhe ihrer Arbeit oblagen, brachen die Gerüstbreiter und zwei Monteure stürzten in die Tiefe. Beide erlitten sehr schwere Verletzungen und wurden dem kathol. Krankenhause zugeführt. Hier ist einer der Verletzten in vergangener Nacht gestorben.

* **Arnsberg**, 16. Mai. (Wilderer.) Mit welcher Dreistigkeit in den sauerländischen Wäldern gewildert wird, zeigte die Strafkammerverhandlung gegen den Fabrikarbeiter Franz Adam Aßheuer aus Hüsten, der von 1907 bis 1913 Rehe und Hasen nach Belieben schoß und auch Schlingen stellte, ohne daß man ihn auf frischer Tat ertappen konnte. Eine Haussuchung hatte schließlich allerlei belastende Ergebnisse. Die erlegten Rehe holte der Angeklagte gemeinsam mit seiner Frau in einem Kinderwagen in seine am Waldesrande gelegene Wohnung Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnis und erkannte gleichzeitig auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

* **Münster**, 16. Mai. (Die Revolverschießerei im Oberpräsidialgebäude), die sich gelegentlich einer Sitzung des Ehrengerichts am 17. September v. J. hier abspielte, dürfte wohl kaum ihre Sühne finden. Der Täter, Dr. med. Arndts aus Paderborn, wurde vor einiger Zeit zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Irrenanstalt Niedermarsberg zugeführt. Dort gelang es ihm nun kürzlich, zu entweichen. Arndts ist ins Ausland geflüchtet. Bis jetzt konnte man seinen Aufenthalt noch nicht ermitteln. Bei dem damaligen Vorfall im Oberpräsidialgebäude wurde glücklicherweise von den Mitgliedern des Ehrengerichts, das gegen Arndts auf 300 Mark Geldstrafe erkannt hatte, niemand verletzt, obwohl der Täter vier Schüsse abgab. Der Anschlag galt hauptsächlich dem Vorsitzenden, Geheimen Regierungsrat Cludius.

Duisburg, 16. Mai. (Aufsehenerregender Freispruch.) Das Schwurgericht fällte einen aufsehenerregenden Freispruch in einer Kindesmordsache. Nach ihrem eigenen Geständnis hatte die Dienstmagd Magarethe Neuhaus aus Wesel ihr Kind kurz nach der Geburt getötet. Trotzdem verneinten die Geschworenen die Schuldfrage, und das Gericht mußte die Angeklagte freisprechen.

Der Prinz Heinrich-Flug.

Schwere Unglücksfälle.

— **Frankfurt** (Main), 18. Mai. Der erste Tag des Prinz Heinrich-Fluges hat bedauerlicherweise eine Reihe schwerer Unfälle im Gefolge gehabt, die einen Schatten auf die Veranstaltung werfen. Ein Offizier wurde getötet, mehrere andere schwer verletzt. Tausende von Zuschauern waren gestern früh nach dem Flugplatz Rebstock geströmt, um der Ankunft der Teilnehmer am Prinz Heinrich-Flug beizuwohnen. Von den 25 Fliegern, die gestern früh in Darmstadt starteten, trafen auf der ersten Etappe auf dem Flugplatz Rebstock 19 ein, von denen 17 bald nach Köln weiterflogen. Das Flugzeug Nr. 19 stürzte bei Herrenalb im Schwarzwald ab. Der Führer Leutnant Waltz blieb unverletzt, dagegen verbrannte Leutnant Müller vom bayrischen Infanterieregiment Nr. 18. Das Flugzeug Nr. 16 stürzte bei Gerrensbach im Schwarzwald ab. Der Leutnant Hiddessen und der Beobachter Leutnant Müller blieben unverletzt, der Apparat wurde vollkommen zertrümmert. Auf der Hinfahrt nach Köln wurde das Flugzeug Nr. 8 unter Führung des Leutnants Pfeiffer vom Fliegerbataillon Nr. 1 in der Nähe von Wiesbaden zur Landung gezwungen. Der Flieger Oberleutnant v. Beaulieu kehrte nach Frankfurt (Main) wegen schlechter Windverhältnisse zurück. Der Flieger Stoeffler mußte im Taunus wegen eines Benzinrohrbruches eine Notlandung vornehmen. Bei Mainz stürzte das Flugzeug Nr. 6 ab, der Führer Oberleutnant Kolbe vom Infanterieregiment Nr. 97 blieb unverletzt, dagegen wurde Leutnant Rohde vom Fußartillerieregiment Nr. 7 sehr schwer verletzt.

Bunte Chronik

)(**Das Gold der Ostsee.** Eine ungewöhnlich starke Bernstein-Quelle haben die letzten großen Stürme an der Ostsee gebracht. Die Bernsteinfischerei hat so reichliche Funde gebracht, wie seit langen Jahren nicht. Durch die Macht der Meeresstürme wurde der Meeresboden aufgewühlt und Bernsteinstücke gelockert, an denen noch Moos und Seetang hing. Einige Bernsteinfischer haben von den königlichen Bernsteinwerken Finderlöhne erhalten, die an 1000 Mark heranreichen. Man schätzt den Gesamtwert dieser Bernstein-Ausbeute auf rund 100000 Mark.

)(**Ein Hund für 10000 Mark.** Der Göttinger Schäferhundezwinger „Vom Hainberge", der schon viele wertvolle Hunde nach dem Auslande verkauft hat, hat jetzt einen sehr schönen deutschen Schäferhund, den Rüden „Apollo vom Hünenstein" zu Züchtungszwecken nach den Vereinigten Staaten von Amerika verkauft. Der Kaufpreis beträgt 6500 Mark, hierzu kommen die Kosten für Transport, Versicherung, Einfuhrzoll, Reisekosten für Hin- und Rückfahrt für den Transporteur, Verpflegung usw., sodaß der Hund, bis er in den Besitz des neuen Eigentümers gelangt, auf über 10000 Mk. zu stehen kommt.

)(**Festnahme mehrerer Mädchenhändler.** In Leipzig wurden die Besitzerin eines öffentlichen Hauses und ihr Mann verhaftet, die Mädchenhandel betrieben hatten. Die Verhaftung konnte auf frischer Tat erfolgen. Auch verschiedene Helfershelfer des sauberen Paares fielen der Polizei in die Hände.

Letzte Drahtmeldungen.

Den Vater in der Notwehr erstochen.

Berlin, 18. Mai. Eine ergreifende Familientragödie versetzte gestern die Bewohner des Hauses Grüntaler Straße 15 in große Aufregung. Der hier wohnende 48 Jahre alte Eisenbahn-Billettkontrolleur Karl Bostek wurde gestern nachmittag von seinem 23jährigen Sohne erstochen. Es steht zweifellos fest, daß der junge Mann in Notwehr gehandelt hat. Bostek war seit langer Zeit dem Trunke ergeben und hatte seine Familie in schwerster Weise mißhandelt.

Ermordung einer Greisin.

Berlin, 18. Mai. Im Hause Weberstr. 15 wurde die 77jährige Witwe Mahler in ihrem Zimmer, am Bettpfosten erhängt, tot aufgefunden. Die großen Verwüstungen, die in dem Raume herrschten, sowie die Lage der Leiche, die vollständig mit Kleidungsstücken und Wäsche bedeckt worden war, veranlaßte die Kriminalpolizei zu der Annahme, daß die Frau keines natürlichen Todes gestorben sei. Am Tatort erschien sofort die Mordkommission. Die Feststellungen der Kriminalpolizei ergeben einwandfrei, daß Mord vorliegt. Auf die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Explosion in einem Laboratorium.

Berlin, 18. Mai. Schwere Verbrennungen erlitt bei einer Explosion in dem chemischen Laboratorium in der Lützowstraße der 27jährige Chemiker Dr. Todoletz und der 34jährige Arbeiter Förster. Die Schwerverletzten mußten dem Krankenhause zugeführt werden. Das Laboratorium ist fast vollständig zerstört.

Bootsunglück.

Mainz, 18. Mai. Ein mit fünf Personen besetztes Ruderboot des neugegründeten Rudervereins in Weisenau bei Mainz wurde durch den Wellenschlag des zu Berge fahrenden Schleppzuges Badenia 15 zum Kentern gebracht. Alle fünf Personen stürzten in den Rhein. Vier konnten gerettet werden, der 23 Jahre alte Johann Reuter aus Mainz ertrank.

Das Befinden des Kaisers Franz Josef.

Wien, 18. Mai. Im Befinden des Kaisers ist eine wesentliche Aenderung nicht zu verzeichnen. Der in der Nacht vermehrte Hustenreiz ist auf das schlechte Wetter zurückzuführen, doch hoffen die Aerzte, daß eine Stockung in der Lösung des Katarrhs nicht eintreten wird. Der Appetit und das Allgemeinbefinden des Monarchen sind gut. Infolge der ungünstigen Witterung mußte gestern der Spaziergang unterbleiben.

Die Lage in Albanien.

Wien, 18. Mai. Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung" aus gut unterrichteten diplomatischen Kreisen meldet, nehmen die Verhandlungen auf Korfu einen günstigen Verlauf, sodaß man die Hoffnung hegen kann, die Beilegung der albanischen Frage werde in naher Zukunft erfolgen. Die meisten prinzipiellen Differenzen sind schon beigelegt, und es wird nunmehr in die Beratung der Detailfragen eingegangen werden, was immerhin noch einige Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Deutscher Ballon in Frankreich gelandet.

Besoul (Haute Saone), 18. Mai. Bei Aillevillers landete ein deutscher Ballon, in dessen Gondel sich zwei deutsche Herren befanden, die sich als der Industrielle Willy Joudens und der Student Friedrich Grunsweig, beide aus München, ausweisen. Beide waren mit ordnungsmäßigen Papieren versehen. Sie wurden von der Bevölkerung freundlich aufgenommen. Da sie die Zollvorschriften noch nicht erfüllen konnten, wurden sie gebeten, sich zur Verfügung der Lokalbehörden zu halten. Sie spendeten 20 Mark für die Armen.

Vergiftungen mit Enteneiern.

Genf, 18. Mai. Fünf Personen sind hier nach dem Genuß von Enteneiern unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Am Freitag abend brachte ein Arbeiter seiner Familie mehrere Enteneier mit und aß auch gleich davon. Am nächsten Tage mußte er ins Krankenhaus gebracht werden. Jetzt aßen auch die Frau und die Kinder von den Eiern und erkrankten ebenfalls. Eins der Kinder ist bereits gestorben. Der Mann schwebt in Lebensgefahr.

Die Kämpfe in Marokko.

Madrid, 18. Mai. Nach einem offiziellen Telegramm aus Melilla haben die Spanier den Angriff der Eingeborenen auf ihre Stellungen in den Bergen von Zinata zurückgeworfen. Auf spanischer Seite wurde der Major Riquelme, zwei europäische und sieben eingeborene Soldaten verwundet. Die Angreifer gehören zu einer Bande, die aus ihren Schlupfwinkeln nur zu ihren Raubzügen herauszukommen pflegen, von dort aber anscheinend vertrieben worden sind.

Schweres Unglück.

Neuyork, 18. Mai. In einem Steinbruche in der Umgebung Neuyorks löste sich gestern plötzlich ein großer Felsblock und begrub fünf Arbeiter unter sich. Drei wurden sofort getötet, die beiden anderen lebensgefährlich verletzt.

Schreckenstaten des „Weißen Wolfes".

Peking, 18. Mai. Die Bande des „Weißen Wolfes" hat die Stadt Tain Tschas geplündert und dabei zahlreiche Einwohner ermordet. Auch eine in der Nähe gelegene Ortschaft versuchten sie zu plündern. Sie wurden jedoch von Regierungstruppen angegriffen, geschlagen und erlitten schwere Verluste.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, Heide in Schwerte



Heute morgen 2¾ Uhr entschlief sanft und gottergeben unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Wilh. Wiesner
geb. Fischer

im Alter von 58 Jahren 5 Monaten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Düsseldorf, Nossen, Weida, Mehla, Hohenleuben, Wien, Manilla, den 16. Mai 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. Mai, nachmittags 3 Uhr, vom evangelischen Krankenhause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 3473

Speise-Kartoffeln
empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Pökelkleinfleisch
Pfund 22 Pfg.
3478 **L. Weinberg.**

GENERAL-VERTRETER
Bedeutendes Fabrikationsunternehmen hervorragender, mehrfach patentierter, hochrentabler techn. Spezialartikel (für Fabriken etc.) sucht für Rheinland und Westf. einen tüchtigen Herrn. Die Artikel werden nur schlussweise **auf feste Rechnung** vergeben und kommen nur kapitalkräftige Bewerber in Betracht. Ang. unter F. 3467 an die Exp. d. Bl.

Suche zum 1. Juni oder Juli ein tüchtiges
Mädchen
gegen hohen Lohn.
3400 Hagenerstr 28.

Mädchen
von 15 Jahren gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 3370

Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen
sind noch lohnende Beschäftigung
Westf. Fahrradkettenfabrik G. m. b. H.,
3485 **Schwerte (Ruhr).**

Aeltere Frau oder Witwe
ohne Kinder als
Stütze
im Haushalt sofort gesucht. Offerten unter F. 3436 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Drahtstiftpaketierpacker
für dauernde Stellung gegen hohe Akkordlöhne, welche ein Verdienst von Mk. 6.— und mehr per Schicht ermöglichen. Offerten mit Angabe des Eintrittes unter F 3464 an die Expedition dieser Zeitung

Dienstmädchen
gesucht. 3466
Hotel Wittekind
Westhofen i. W.

Suche zum 10. Juni ein fleißiges gesundes 3474
Mädchen
für alle Arbeit, auch Wäsche, zum Alleindienen.
Prof. Teßner, Dortmund Heiligerweg 93.
Näheres bei Frau W. Rath, Schwerte, Hagener Straße 31.

Metallbetten an Private Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten **Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.**

Nach einigen Tagen spurlos verschwunden waren meine
Pickeln
und Mitesser
durch Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife, andere versagten vollständig. Dies bestätigt Herr M. Nothas in Schönthal. Herba-Seife à Stck. 50 Pfg., 30% verstärkt Präp 1 Mk. Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg., Glasdose Mk. 1.50. 3461
Zu haben in den Apoth. u. i. d. Drogerien v. **M. Wehlhose** und **C. Trog**, in **Westhofen** Drogerie Engels.

Meine sehr gute 3463
Flößwiese
Mühlmahd, habe auf mehrere Jahre zu verpachten.
W. Stricker, Schwerte.

Mütterberatungsstelle
Dienstag, den 19. Mai
4 Uhr 3476
Schule Rosen, Schulstraße.

Anfertigung von eleganter
Damen- und Herren-Garderobe
nach Mass, auf eigener Werkstatt, unter Leitung eines **erstklassigen Zuschneiders**
Ernst Müller
Schwerte : Ostenstr. 18 3465

Dauermässevertreter Händler etc. gesucht f. m. Fabrikate Nebenb. für Schneider, Friseure etc. Größte Leistungsfähigk. „Hassia-Industrie, Langen b. Frankfurt a. M.



Die Sperre für Seuche ist aufgehoben.
Erhalte Dienstag eine Sendung große und kleine 3475
Faselschweine.
W. Brauckmann
Bahnhofstr. 16.

Verkaufe das Fleisch einer
Kuh (seuchenfrei)
Dienstag, den 19. Mai, ab morgens 7 Uhr
Pfund 55 Pfg.
Johann Bücker
Wandhofen. 3477

Suche noch bessere Kundschaft zur Anfertigung von
Damen- und Kindergarderobe.
Frau Henke, 3366
Damenschneiderin, Hüttingstr. 2.

Abgeschl. Etage
von 4 Zimmern
(Senningsweg 30) zum 1. Juli zu vermieten 3364
Näheres Geissinger, Moltkestr.

Wohnung
von 2 Zimmern
sofort zu vermieten bei 3360
Theod. Wachholz, Geisecke.

Anständige Leute
finden
Schlafstelle
mit
Morgenkaffee
3401 Kötterbachstr. 20.



Leichte Kettenlose
ist jetzt das beliebteste Rad. Selbst auf schmutzigsten Straßen läuft es unverändert leicht, da alle Uebertragungsstelle staubdicht eingeschlossen sind; es ist
das Rad des 20. Jahrhunderts!
Verlangen Sie Broschüre „Kettenlos."
DÜRKOPPWERKE
A.-G. BIELEFELD.

Ein
zugkräftiges Mittel
bei
An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Stellengesuchen
Stellenangeboten
ist die
kleine Anzeige
in der
„Schwerter Zeitung"
weil dieses Blatt in Stadt und Land fast in jedem Hause gelesen wird und Inserate in der „Schwerter Zeitung" stets von nachweislich bestem Erfolge begleitet sind.

Versetzungshalber ist eine
frdl. Wohnung
von 4 kleineren Zimmern
und 1 Bodenzimmer nebst Keller und Bodenraum zu Anfang Juli oder August zu vermieten.
Näh. in der Exped. 3402

Dortmund
Balkenstr. 36-38
Nikolaistr. 5.
b. Bezirkskommando

A. Eick & Co.

emptehlen gute Waren zu billigsten Preisen.

Dortmund
vom Markt aus (Balkenstraße in 2 Minuten, von der Betenstr., (Stadthaus) in ½ Min. zu erreichen

Abteilung:
Uhren, Goldwaren, Silber-, Alfenide- und Nickelwaren, Geschenkartikel etc.

Taschenuhren
in Gold und Silber sind weit über 1000 Stück am Lager. Für den guten und genauen Gang der Uhren wird schriftlich gebürgt.

Uhrketten
kaufen Sie sehr billig und finden Sie darin eine unübertroffene Auswahl.

Die Preise für Haus-Uhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger und Weckuhren sind trotz des Aufschlags der Fabriken gleich billig geblieben.

Goldwaren
Trauringe, Damenringe, Siegelringe (Lager ca. 2000 St.) Broschen, Ohr-Gehänge, Kolliers, Kreuze, Halsketten, Medaillons, Anhänger, Armbänder, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln, Granat- u. Korallwaren in sehr grosser Auswahl etc.

Brillanten Damen- u. Herrenringe mit Brillantsteinen
Brillant-Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Nadeln und Knöpfe mit Brillanten.

Geschenke zu Hochzeiten, Verlobungen, Geburts- u. Namenstagen, Jubiläums- u. sonstigen Gelegenheiten, in Silber, versilbertem Bronce- u. Niekelwaren Bestecks in echtem Silber, Alfenide, Alpacca etc.

Abteilung:
Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild etc.

Teppiche, Läuferstoffe, Gardinen, Portierenstoffe, Tischdecken

Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Polsterwaren, Möbel, Spiegel, Bilder.

Durch die grossen Vorteile, die unserer Kundschaft geboten werden, hat sich der Verkauf in **Betten und Federn** in jedem Jahre bedeutend gesteigert und ist der Einkauf dieser Artikel in unserem Geschäft sehr zu empfehlen.

Lederwaren, Koffer, Reisekörbe, Reise-Effekten in jeder Art zu billigen Preisen.

Nähmaschinen führen wir nur die besten Fabrikate von den ersten deutschen Firmen, weit unter Händlerpreisen.

Fahrräder beste Fabrikate zu sehr billigen Preisen.

Abteilung:
Herren- und Knaben-Kleidung

Diese Abteilung ist für sich ein grosses Spezial-Geschäft, welches mit jedem grösseren Geschäft der Branche konkurriert und dem Kunden nur Vorteile bietet.

Herren-Anzüge sind in riesiger Auswahl am Lager.

Schwarze Anzüge, Rock- und Joppen-Anzüge, Smoking- und Frack-Anzüge
in allen Preislagen.

Paletots, Wetterkragen, Regenmäntel, Oelmäntel und Kragen, Mäntel und Kragen für Fuhrleute und Kutscher, Joppen in jeder Passform, Tuchjoppen, Lodenjoppen, Jagdjoppen in allen billigen, mittleren und teueren Qualitäten.

Hosen. Das Hosenlager übertrifft alles bisher Gebotene. Durch Massen-Einkauf sind wir in der Lage, Hosen enorm billig zu offerieren,

Knaben- und Kinder-Anzüge
in jeder Art und Preislage.

Arbeiter-Garderobe, Berufskleidung, Schuhe, Hüte, Wäsche, Kravatten, Schirme
etc. etc.

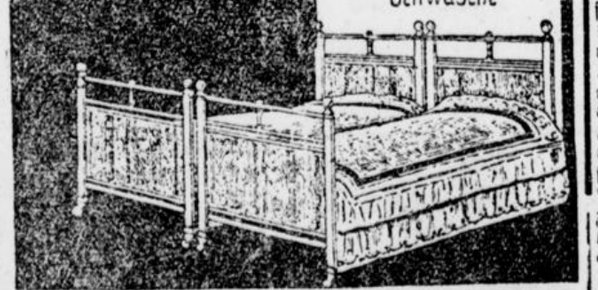
Dicke frische
Eier
15 Stück **100** Pfg.
3479 **L. Weinberg.**

Täglich Eingang von Neuheiten in
Blusen u. Costümröcken.
Enorm grosse Auswahl.
Gebr. Stein,
Schwerte.

1 Hund (Dobermann, reinrassig),
2 sehr gut erhaltene
Jauchefässer
sowie mehrere gebrauchte Pflüge hat billig abzugeben 3393
W. Lehnemann,
Gut Schwarzelühr, Holzen.

Kartoffelflocken 3481
Weizenkeime
Weizenbollmehl
beste Futtermittel zur Aufzucht und Mast von Schweinen empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Spezial-Betten-Geschäft
Bettfedern u. Daunen
Pfund 45 Pfg.-7,50.
Fertige Betten
Metall-Bettstellen
für Kinder u. Erwachsene
Kameelhaardecken
Bettwäsche
Modehaus
Jos. Küster
Schwerte



Wilh. Ortmann, Schwerte, Mährstr. 15.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben.
Großes Lager in in- u. ausländischen Stoffen.
Fabrik-Niederlage der echten Brüser'schen gestrickten Herren-, Knaben- u. Mädchenkleidung
Färberei-Annahmestelle für Schwerte u. Umgegend
seit 20 Jahren für die erste Dampffärberei
:—: und chemische Reinigungsanstalt :—:
H. & W. Lindackers, Wetter (Ruhr).
Sachen, die bis Dienstag abend eingegangen sind, können Samstag wieder abgeholt werden

Nieren-
und Blasenkranke
finden durch **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren und Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 65 Pf. bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

„Warm zu empfehlen ist Zuckers Patent - Medizinal - Seife gegen unreine Haut, Mitesser,
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W.* à Stk. 50 Pfg. (15%ig und 1.50 Mk 35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckooh-Creme (à 50 und 75 Pfg. 2c) Bei C. Trog, Max Mehlhose, Drogerien.

Strickmaschinen
aller Systeme, m. Mk. 30—50 Anzahlung. Katal. frei. P. Kirsch Braunschweig. 2934

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zur Zeit auf einer Weide südlich der Ruhr in der Gemeinde Westhofen unter dem Rindviehbestande des Viehhändlers Moses Sternberg zu Schwerte.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Ruhrweiden südlich der Ruhr in den Gemeinden Westhofen und Garenfeld bis zum Ergster Wege, Osterholtwege und zur Kreisstraße Westhofen-Garenfeld.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 27. April d. Js. Anwendung, die in der Schwerter Zeitung vom 29. April d. Js. (Beilage) enthalten ist.

Um den Sperrbezirk wird ein **Beobachtungsgebiet** gebildet; der übrige Teil der Gemeinde Westhofen und die Gemeinden Garenfeld und Wandhofen.

Auf dieses Gebiet finden die Bestimmungen unter II der vorbezeichneten Anordnung Anwendung.

Hörde, den 16. Mai 1914.

Der Königliche Landrat: Dr. Luckhaus.

Frisur gratis
bei Einkauf eines Zopfes.
Ich empfehle
Zöpfe in allen Farben, allen Preislagen von **Mk. 2.— an.**
Anfertigung von Zöpfen nach Muster oder ausgekämmten Haaren schnellstens.
Nachfärben von verblichenen Zöpfen.
Strack, Damen- und Herrenfriseur
Hüsingstrasse 16. 3429

Einladung

zur

Sitzung der Stadtverordneten

am

Freitag, den 22. Mai 1914, nachmittags 5 Uhr, im Rathaussaale hier.

Tagesordnung:

I. Oeffentliche Sitzung:

1. Anlage einer Gasleitung in der Poststraße vom Senningsweg bis zur Göthestraße.
2. Anlage einer Wasserleitung daselbst.
3. Anlage eines Kanals in derselben Straße.
4. Chaussierung derselben Straße.
5. Aenderung der Fluchtlinie für die projektierte Straße, welche am kath. Friedhof vorbeiführt
6. Aenderung der Fluchtlinie an dem Hause des Kaufmanns Mildenberg an der Jägerstraße.
7. Aenderung der Fluchtlinie der Nickelstraße.
8. Genehmigung eines Grunderwerbsvertrages mit den Vereinigten Deutschen Nickelwerken.
9. Desgl. mit dem Schaffner Karl Möller.
10. Desgl. mit dem Kaufmann Otto Schriewer
11. Desgl. mit den Hausbesitzern Henning und Carle.
12. Erwerb des Grundstücks des Kaufmanns Meyer Lebenberg.
13. Beseitigung der beiden Wegeübergänge in km 156 6/7 und km 156 8/9 der Strecke Schwerte—Geisecke.
14. Erneuerung der Gashauptleitung am Markt.
15. Antrag auf Vermehrung der Stadtverordneten.
16. Genehmigung der neuen Marktordnung.
17. Befreiung der Lehrer und Beamten an dem hiesigen Realprogymnasium von der Krankenversicherungspflicht.
18. Bewilligung eines Betrages für das Rote Kreuz zu Gunsten der freiwilligen Krankenpflege im Kriege
19. Niederschlagung eines der Gaskasse geschuldeten Betrages.
20. Geschäftsbericht nebst Bilanz des kommunalen Elektrizitätswerks „Mark" für das Jahr 1913.
21. Bezeichnung von Straßen.
22. Mitteilungen

II. Geheime Sitzung.

Schwerte, den 16. Mai 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

3469 **Terbrüggen.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R. G. Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Nachdem die seuchenverdächtigen Viehbestände des Händlers M. Sternberg in Schwerte und des Metzgers Waldmann in Wandhofen abgeschlachtet sind und die Desinfektion vorschriftsmäßig ausgeführt und durch den Kreistierarzt in Dortmund abgenommen worden ist, gilt die Maul- und Klauenseuche in den erwähnten Seuchengehöften als erloschen. Die in meinen seuchenpolizeilichen Anordnungen vom 27. April d. Js. und 30. April d. Js. angeordneten Schutzmaßregeln hebe ich daher hiermit auf.

Hörde, den 16. Mai 1914.

Der Königliche Landrat: Dr. Luckhaus.